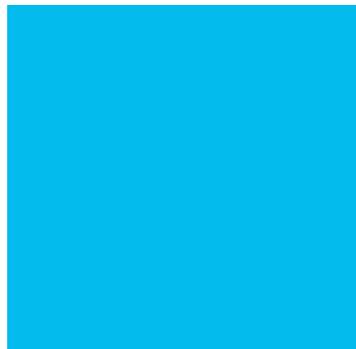




*diakonie  
regensburg  
aktuell*



*Ausgabe  
Herbst / Winter  
2011*

*Grenzen der  
Sozialarbeit  
Portrait:  
Evi Wedhorn  
Arbeitslose  
abgehängt*



## Liebe Leserinnen und Leser

*»Was uns bewegt,  
hält uns lebendig.«* Thomas Romanus



*Wollte ich Flügel mir leihen vom Morgenrot  
und ließe mich nieder am fernsten Gestade,  
auch dort noch wird deine Hand mich geleiten  
und halten mich deine Rechte.*

*Psalm 139, 9-10*

An Bewegung hat es uns in diesem Jahr nicht gemangelt, aber die hält ja bekanntlich gesund. Und sie trägt auch bei zu Stabilität, denn was in Bewegung ist, bleibt flexibel und fällt auch in stürmischen Zeiten nicht so schnell um.

Sichtlich bewegend war das Aufhängen der beiden Kreuze in unserer Geschäftsstelle im August. Mit tatkräftiger Unterstützung aus dem benachbarten Baden-Württemberg, meiner Heimatregion, schmückt jetzt ein farbenfrohes und woll-weiches Filzobjekt die große Wand meines Büros. Sie sind herzlich eingeladen, es sich anzuschauen.

In Atem gehalten hat uns die Nachricht, dass der geplante Umzug ins zweite Obergeschoss des Alumneums mit den beiden Einrichtungen Tageszentrum-Café Insel

und Betreutes Jugendwohnen nicht stattfinden kann. Die Suche nach geeigneten Alternativen hält uns jetzt erneut in Schwung. Dabei sind wir zuversichtlich, dass sich demnächst neue, vielleicht auch unerwartete Türen für uns öffnen werden.

Lesen Sie auf den folgenden Seiten, was die Diakonie Regensburg und den Werkhof Regensburg sonst noch bewegt und was wir bewegen.

Viel Freude dabei!

Ihre Sabine Rückle-Rösner  
Vorstand der Diakonie Regensburg

# Im Zentrum und am Puls

Seit zehn Jahren, gibt es die Beratungsstelle für allein erziehende Mütter und Väter. Mittlerweile kann sie auf eine ordentliche Leistungsbilanz zurückblicken. Angesiedelt ist die gut frequentierte Beratungsstelle im Gustav-Adolf-Wiener-Haus, dem Beratungs- und Begegnungszentrum der Diakonie, ganz in der Nähe des Bismarckplatzes.

Malerisch gelegen am Parkgürtel, der die historische Altstadt umfängt, bietet das Wiener-Haus neben Räumlichkeiten für die Beratung mit benachbartem Spielzimmer für die Kinder auch zahlreiche Gruppenräume für Seminare mit Kinderbetreuung.

Allein erziehen braucht starke Nerven und einen langen Atem. Viele alleinerziehende Mütter und ihre Kinder, einige Väter, auch Großmütter und Freundinnen treffen hier auf offene Ohren und nehmen konkrete Hilfen in Anspruch. Direkt und indirekt geht es fast immer um die materielle Situation. „Nach der Trennung kommt die Armut“, denn Kinder brauchen Zuwendung, Zeit und kosten Geld. Das

besagt in der ganz konkreten, unmittelbaren Lage, dass allein Erziehende sehr häufig keiner oder keiner vollen Erwerbstätigkeit nachgehen können. Eine Rückkehr in den Beruf ist dadurch erschwert. Viele Arbeitgeber verlangen zudem eine Flexibilität und Mobilität, der betroffene Elternteile auch bei einer Unterbringung mit erweiterten Kinderbetreuungszeiten nicht gerecht werden können. Ganz abgesehen davon, ob diese dann mit dem oft niedrigen Verdienst finanzierbar ist. Generell sind die Verdienste in Teilzeitbeschäftigungen selten ausreichend, um die Familie zu finanzieren. Andere Mütter sind schlecht oder gar nicht ausgebildet und finden keinen Arbeitsplatz oder sie

aktuell



Alleinerziehendentreff im Mehrgenerationenhaus in der Ostengasse

bleiben aufgrund einer geringen Entlohnung im Bezug von Arbeitslosengeld II. In solchen Fällen werden Einnahmen wie Kindergeld oder Unterhalt voll angerechnet. Praktisch bedeutet das, nur durch eine Arbeitsstelle kann die finanzielle Situation minimal über den Bedarfssatz von Hartz IV verbessert werden.

## Innehalten, auftanken und – weitermachen

Viele Ratsuchende sind psychisch und gesundheitlich spürbar geschwächt, wissen nicht wie es weitergehen soll, haben keine Kraft mehr, sehen für sich keine Perspektive. Sie sind zermürbt von zahlreichen geforderten Behördengängen. Zermürbt davon, dass es wenig bezahlbaren Wohnraum gibt, dass kein Geld für einen Umzug da ist. Zermürbt, weil es an Mitteln für den Besuch von Freizeitangeboten, für Mobilität, für Eintritte mangelt. Es fehlt Geld für einen Handwerker, der eine geschenkte Küche abbaut, transportiert und wieder aufbaut und für Auseinandersetzungen mit dem Vater des Kindes. Auch die Situation der Kinder gibt bisweilen Grund zur Sorge. Keine Trennung verläuft ohne Schmerzen. Das wirkt sich oft auf das Wohlbefinden, die Leistungsfähigkeit und Lebensfreude der Nachkömmlinge aus. Da ist die Zusammenarbeit und Vernetzung mit anderen Organisationen von großer Bedeutung, damit die Betroffenen die Hilfe erhalten, die sie brauchen.

## Mütter sind vorn dran

„Alleinerziehend ist weiblich“ –Bei der Familienform der Alleinerziehenden bildet die amtliche Statistik in Deutschland rund 90 Prozent Mütter und zehn Prozent Väter ab.

## Alltag und Highlights

In den zehn Jahren konnte die Diakonie mit zahlreichen Angeboten einiges bewegen und Alltag, wie Situation von Alleinerziehenden im Einzelfall merklich verbessern oder wenigstens erleichtern. Einige der Highlights aus zehn Jahre Beratungs- und Begegnungsarbeit:

- Stammtisch am Vormittag mit Themen und ReferentInnen
- „Laufend unterwegs“
- Veranstaltungswoche „SommerTage“
- Seminarthemen
- ehrenamtliche Treffpunkte
- erfolgreiche Kooperationen mit Stadt, Landkreis und freien Trägern

## Nichts bleibt wie es ist ...

Generell lassen sich weitere Veränderungen feststellen. Der Slogan „Familie lebt in vielen Formen“ braucht nach unserer Erfahrung eine Ergänzung: „...Mutterschaft und Vaterschaft auch“. Viele Alleinerziehende gehen neue Partnerschaften ein, bilden sogenannte „Patchwork-Familien“, die wiederum anderen Herausforderungen folgen, als eine Erstfamilie. Viele Mütter und Väter erleben, dass ihre Rolle längst nicht mehr immer nach dem klassischen Modell geformt ist. Sie sind heute Wochenendpapa, „Stiefmutter“ in der Patchworkfamilie oder Vater und Mutter in einem „Wechselmodell“, in dem das gemeinsame Kind bei beiden Eltern getrennt aufwächst.

*Agnes Sitzberger,*

*Beraterin für allein erziehende Mütter und Väter *

## »Manchmal kommt es (ganz) anders, als mancher denkt ...«

Vor einem Jahr ist ausführlich über den Umzug der Geschäftsstelle und mehrerer Beratungsdienste ins Alumneum, dem Haus der Kirche, berichtet worden. Im Herbst/Winter-Heft 2010 konnte man viel Interessantes aus der Geschichte der Diakonie, die damals noch als Innere Mission firmierte, und deren Anfänge in einer Jugendstilvilla in der Luitpoldstraße lesen.



Auch über das „Juwel mitten in der Altstadt“ – das Alumneum – wurde ausführlich informiert. Tatsächlich kann heute, im Herbst 2011, bestätigt werden – das Alumneum ist auch für die Diakonie zu einem „Juwel“ geworden. Zu einem Ort und Raum, an dem sich die Mitarbeitenden und Besucher wohl fühlen, der viel Freude bereitet und wo Menschen, als Kunden, Klienten, Besucher, gerne herkommen.

Seit einigen Wochen ist nun endlich auch der „christlich diakonische Geist“ in Bild und Kreuz sichtbar geworden. Der Konferenzraum und einige Büros haben mit der Ausgestaltung durch neue Kunstwerke und einem großen Kronenkreuz, das auch bereits in der alten Geschäftsstelle den Kollersaal prägte, ein kontemplatives und persönliches Gesicht erhalten. (s. Bericht S. 18/19)

Konkrete Planungen sahen, in Absprache mit dem Vermieter GKV (Gesamtkirchenverwaltung), die Belegung des

zweiten Obergeschosses mit zwei weiteren Einrichtungen vor. Nach einem notwendigen Rück- und Umbau sollten das Tageszentrum mit dem Café Insel und die Verwaltung des Betreuten Jugendwohnens hier einziehen. Darüber berichteten wir ebenfalls an dieser Stelle. Doch es kam alles ganz anders... Überraschend und unerwartet hat der Vermieter Eigenbedarf angemeldet. Das Ziel der Diakonie, verschiedene Dienste und soziale Angebote unter einem Dach zusammenzuführen, kann damit nicht mehr realisiert werden. Die Räumlichkeiten der Gesamtkirchenverwaltung in der Luitpoldstrasse reichen aufgrund einer Verwaltungsstrukturreform künftig nicht mehr aus. Zudem ist es auch der Wunsch der Landeskirche, dass mit der Eigentumsübertragung des Alumneums auch eine Nutzung durch die GKV erfolgt. Aus dieser Warte betrachtet, hat es natürlich durchaus Vorteile, wenn der Vermieter selbst

im Haus „wohnt“ und „kurze Wege“ die Zusammenarbeit erleichtern.

Auch wenn unsere ursprünglichen Pläne durch den Einzug der GKV ins zweite OG durchkreuzt sind, freut sich die Diakonie auf die neuen Nachbarn ein Stockwerk tiefer und wünscht den Mitarbeitenden viel Freude in und mit den neuen Räumlichkeiten.

Bei der Diakonie tut sich damit allerdings die Frage auf: Wie geht es jetzt weiter? Zurück auf Los – neues Spiel, neues Glück? Das, das Glück genauer gesagt, jedenfalls wünschen sich Vorstand und die Mitarbeitenden der Diakonie. Denn in einer Stadt wie Regensburg ist ein Quäntchen Glück auch unbedingt notwendig bei der Suche nach neuen Alternativen für das Café Insel und die Büros. Auf's Glück allein allerdings will sich niemand verlassen, viel-



mehr wird nach tatkräftiger Unterstützung Ausschau gehalten. Neben allen konkreten Bemühungen und pragmatischen Anstrengungen hoffen und vertrauen wir aber auch darauf, dass sich hoffentlich bald neue Türen öffnen.

*„Was uns bewegt, hält uns lebendig“*  
(Thomas Romanus)

Die Entwicklung der Diakonie bleibt insgesamt spannend. Nicht nur im Bereich der räumlichen, sondern auch der personellen Weiterentwicklung. Der Weg in eine stabile Zukunft bedeutet kleine Schritte und langsames Wachstum.

Erfreulich ist in diesem Zusammenhang der Zuwachs in der Bezirksstellenarbeit. Durch eine zusätzliche halbe Stelle in der Kirchlichen Allgemeinen Sozialarbeit (KASA)

kann die dringend notwendige Beratungsarbeit weiterentwickelt und ins östliche Donau-Dekanat ausgeweitet werden. Künftig wird es ein regelmäßiges Beratungsangebot in Deggendorf geben (ein Bericht folgt im nächsten Diakonieheft). Auch die Bezirksstellenleitung bekommt Zuwachs. Ab 1. Oktober übernimmt Monika Huber als stellvertretende Leiterin zusätzliche Aufgaben. Als wichtiger Schwerpunkt der Bezirksstellenarbeit wird die Zusammenarbeit mit dem Donau-Dekanat und den Kirchengemeinden intensiviert. Diese Kooperation und Weiterentwicklung ist uns ein besonderes Anliegen.

Im Bereich der Offenen Seniorenarbeit konnte für das Projekt „Zusammenarbeit Kirche und Diakonie“ in der Begegnungsstätte Gustav-Adolf-Wiener-Haus ebenfalls eine zusätzliche halbe Stelle geschaffen werden. Für einen Projektzeitraum von drei Jahren kann hier wichtige Aufbau- und Weiterentwicklungsarbeit geleistet werden. In den beiden nächsten Jahren steht die Erweiterung des Johann-Hinrich-Wichern-Hauses im Mittelpunkt der Planungen. Der genehmigte Bescheid des Bezirks Oberpfalz zur Erweiterung um weitere 32 Plätze soll erfüllt werden. Die individuelle Schwerstbehindertenbetreuung (ISB) erhält durch den Beitritt zum Rahmenvertrag der Krankenkassen neue inhaltliche Leistungsangebote. Wichtig ist, dass die Diakonie in Bewegung bleibt, denn nur das hält lebendig.



Sabine Rückle-Rösner 



## Wunder dauern etwas länger

Grenzen der Sozialarbeit: Wenn Menschen unsere Beratungsstellen aufsuchen, sind sie zumeist in schwierigen Lebenssituationen und erwarten Hilfe und Unterstützung. Schulden, Leistungskürzung, unverständliche Antragsformulare und Bescheide, Stromsperrern, Arbeitslosigkeit, Kinderbetreuung, fehlende Krankenversicherung sind Themen, mit denen wir uns tagtäglich beschäftigen.

Woran liegt das? Trotz sinkender Arbeitslosenzahlen nimmt auch in Regensburg die wirkliche Zahl der Menschen zu, die in Armut leben und Hilfe brauchen. Einer der wichtigsten Gründe ist die Zunahme prekärer Beschäftigungsverhältnisse (niedriger Lohn, unsichere Anstellung). Viele Menschen müssen trotz Berufstätigkeit Arbeitslosengeld II beziehen und bleiben durch die gedeckelte Leistungshöhe beispielsweise auf einer hohen Miete sitzen. Versäumte Meldepflichten führen in kürzester Zeit zu Leistungskürzungen. Eine Spirale, die sich sehr rasch enger

Neben der materiellen Not ist das Leben vieler von erheblicher mitmenschlicher Enttäuschung, von Streit, von Gewalt, von Gesundheitsproblemen, von geringen Verbesserungsmöglichkeiten der Lebenssituation bis hin zu Perspektivlosigkeit durchzogen.

„Gott gibt die Nüsse, aber er knackt sie nicht“ – dabei kommt den Kolleginnen und Kollegen in verschiedenen Feldern der Diakonie Regensburg die Rolle zu, dabei mitzuhelfen, die Nuss zu knacken. Doch zunehmend stoßen auch wir immer wieder an Grenzen der Machbarkeit.

dreht. Schlechte Sprachkenntnisse sind ein weiterer Stolperstein spätestens dann, wenn Arbeitslosigkeit eintritt. Nicht nur die Verständigung als solche bereitet Probleme sondern auch das „Amtsdeutsch“, das Einheimische häufig auch nicht besser verstehen. Welche Behörden und Ämter sind wofür zuständig, wen kann man fragen – so kommen Ratsuchende leider häufig zu uns, wenn schon zu viel Zeit verstrichen ist oder gar Fristen versäumt wurden.

Im Sozialteam der Diakonie beobachten wir auch, dass fehlende Kinderbetreuung in vielerlei Weise betroffene Menschen hindert, ihrer schlechten Lage zu entkommen. Eine Frau fragte nach Unterstützung bei der Suche nach einer Betreuungsmöglichkeit für ihr Kind. Anna B. ist 31 Jahre alt, alleinerziehende Mutter und arbeitet als Krankenschwester. Nach der Trennung vom Vater des Kindes – er lebt jetzt weit entfernt von seinem Abkömmling – braucht sie Hilfe, da sie im Schichtdienst arbeitet und sonst ihre Arbeitsstelle aufgeben müsste. Können wir nicht helfen, so wie es vor einigen Jahren der Fall war? Ein Ehepaar, das in den Ruhestand ging, wandte sich damals an die Beratungsstelle für Alleinerziehende und äußerte den Wunsch sich um ein Kind kümmern zu wollen. Es hatte keine eigenen Enkel. So entstand eine Patenschaft zum aufgeweckten Mädchen einer alleinerziehenden Mutter. Anfang des Jahres feierten Wahl-Großeltern und Wahl-Enkel bereits ihr „Vierjähriges“. Die Arbeitszeiten in zahlreichen Beschäftigungsbereichen – wie im Handel, Hotel- und Gaststättengewerbe und in der Pflegebranche – sind auf Menschen (ohne Kinder) zugeschnitten, die keine regelmäßige Verantwortung für andere übernehmen. Damit bleibt



der Zugang für Mütter, vor allem alleinerziehende Mütter, enorm erschwert. Für uns ist jedoch jeder Fall einzigartig und wir versuchen oft auch unorthodox zu helfen. Aber auch für uns gilt: Wunder dauern meistens etwas länger.

Menschen wie Thomas W. sind oft zutiefst verzweifelt, wenn sie uns aufsuchen. Seine Versicherung verweigert eine notwendige Nierentransplantation, da er die Beiträge zur privaten Krankenversicherung nicht in voller Höhe aufbringen kann. Herr W., Rentner, kann die Nachforderung für die Heizkosten nicht aufbringen. Oder das Beispiel von Frau S.: Sie hat für einen Kredit ihres früheren Partners gebürgt und ist nun mit der Forderung der Bank nach der Rückzahlung des vollen Kredits konfrontiert. In diesen Fällen konnten wir helfen: Wir haben durchgesetzt, dass der komplette Versicherungsbeitrag übernommen

wird; die Übernahme der Heizkosten wurde eingeklagt; und es konnte geklärt werden, dass die Übernahme der Bürgschaft sittenwidrig war und somit die Klientin nicht (mehr weiter) zahlen muss.

Wir wissen, dass unsere Arbeit in Zukunft von Einsparungen in den Kommunen geprägt sein wird und dem damit einhergehenden Bedarf nach sozialer Hilfestellung und erschwerten Finanzierungsbedingungen. Mit dem Wegfall der Arbeitsbeschränkungen für neue EU-Länder werden sich zudem viele neue Problemstellungen ergeben und die Nachfrage nach Beratung noch erhöhen. Wichtig bleibt es, auch in den kommenden Jahren unsere Fachdienste weiter zu entwickeln um somit den vielen Gesichtern der Armut begegnen zu können. *Das Sozialteam: Monika Huber, Susanne Mai, Dr. Ernst Lack und Agnes Sitzberger* 

# Gerontopsychiatrischer Dienst



Noch sind es vorwiegend Frauen. „Die haben einfach weniger Schwellenangst“, ist sich Ute Kießling sicher und „holen sich eher Hilfe als Männer.“ Die erfahrene Sozialpädagogin hat vor drei Jahren ein neues Beratungsangebot bei der Diakonie aufgebaut. Inzwischen hat sich der Gerontopsychiatrische Dienst etabliert und wird viel in Anspruch genommen.

Kießlings Büro liegt gut erreichbar für öffentliche Verkehrsmittel in der Prüfeninger Straße. Viele die kommen fragen nach Hilfsmöglichkeiten für ihre Eltern. Meist ist ein Elternteil oder Verwandter an einer Depression oder an Demenz erkrankt. Die Angehörigen wissen viel zu wenig darüber, „wie sie mit der Krankheit umgehen sollen“. Was mache ich, wenn mein Vater oder die Mutter immer wieder das Gleiche fragt? Rationale Erklärungen? „Nein! Eindeutig nein“, beantwortet Kießling die häufig gestellte Frage. Stattdessen schlägt sie andere Möglichkeiten vor. Gesucht wird auch oft nach Möglichkeiten die eigene Belastung zu verringern. Kießling informiert über passende Hilfsmöglichkeiten vor Ort. In Regensburg gibt es zahlreiche Vereine und Träger, die Unterstützung und Entlastung bieten.

Der Gerontopsychiatrische Dienst hat sich sowohl in der Stadt, als auch im Landkreis mit Sprechstunden in Hemau etabliert. Die Anmeldung läuft immer über das Sekretariat (Tel. 0941 2977 112), welches Termine vergibt. Regelmäßig fährt Kießling auch nach Regenstau und steht zu vereinbarten Sprechzeiten im dortigen Mehrgenerationenhaus zur Verfügung. Wie sie selbst, halten sich alle Mitarbeiter der Beratungsstelle an eine strikte Schweigepflicht.

Ein wiederkehrendes Thema bei Betroffenen, ist eine „große Verunsicherung gegenüber der Psychiatrie“. Hier klärt Kießling über Krankheitsbilder und Behandlungsmöglichkeiten auf, vermittelt bei Bedarf weiter. Angehörige wiederum fragen, wie die Gesundheit erkrankter

Familienmitglieder gefördert werden kann: Wie soll eine geeignete Tagesstruktur aussehen? Wie wirken die verschriebenen Arzneien?

Eine wichtige Rolle spielen „entlastende Gespräche“, in denen angesprochen wird „wie ich mit Aggressionen, Unzufriedenheit, Groll oder Erschöpfung umgehe“. „Patentrezepte allerdings gibt es in keinem Fall“, beschreibt Kießling ihre Beratungstätigkeit, „ich kann immer nur ganz individuell vorgehen“. Notwendig sind Hinweise auf Hilfsangebote, um das selbständige Leben im gewohnten Umfeld für die Betroffenen so lange wie möglich zu erhalten.

In vielen Fällen geht es um praktische Dinge: Ist bereits ein Schwerbehindertenausweis ausgestellt? Wo kann er beantragt werden? Wird Grundsicherung oder Wohngeld benötigt? Manchmal fehlt es aktuell an Geld, um eine notwendige Anschaffung zu tätigen. Dann sucht Kießling nach einer Stiftung, die unterstützen kann. Eine Beratung kann als Impulsgeber an einem oder zwei Besprechungsterminen mit konzentrierten Informationen oder auch über einen etwas längeren Zeitraum als Begleitung erfolgen.

„Sehr gern genutzt“ wird ein Gesprächskreis für ältere Menschen mit seelischen Problemen, den Kießling schon früh ins Leben gerufen hat. Da die Zahl der Teilnehmer auf sechs bis acht Personen begrenzt ist, gibt es für Neueinsteiger immer mal wieder Wartezeiten. Dieser persönliche Austausch, das Insgesprächkommen hat sich als enorm nützliches Werkzeug herausgestellt, das stabilisierend und gesundheitsfördernd auf die Mitglieder der Gruppe wirkt. Der Gesprächskreis trifft sich alle 14 Tage in der Beratungsstelle in der Prüfeninger Strasse und wird regelmäßig von der Beraterin begleitet. Wer Interesse an einer Teilnahme hat, kann sich über das Sekretariat anmelden. Die Angebote des Gerontopsychiatrischen Dienstes sind in jedem Fall konfessionsübergreifend. Das heißt, es spielt keine Rolle ob jemand einer christlichen Religion, dem Islam, Buddhismus oder dem Judentum angehört. 

# 20 Jahre Appartementhaus



In der jahrelangen Arbeit mit therapeutischen Wohngemeinschaften entstand Ende der 80er Jahre die Idee, eine Wohnmöglichkeit für psychisch kranke Menschen im Anschluss an den Aufenthalt in einer Wohngemeinschaft zu schaffen. Neben der Wohngemeinschaft im Steinweg befand sich ein weiteres Haus, welches sich als Wohnmöglichkeit gut eignete.

Die Planungen drohten zu scheitern, da der Diakonie das Geld für den Umbau ausging. Erfreulicherweise sprang die Evangelische Wohltätigkeitsstiftung ein, stellte das Haus mit acht Appartements fertig und vermietet es seither an die Diakonie. So konnten die ersten Bewohner im März 1991 einziehen.

Von Anfang an war Frau Barbara Spanl, eine Mitarbeiterin des Sozialpsychiatrischen Dienstes, für diese neu geschaffene Wohneinrichtung zuständig. Sie übernahm die Planung, erstellte die Konzeption, wählt noch heute die Bewohner aus und ist feste Ansprechpartnerin.

Beim Appartementhaus handelt es sich um eine einmalige Wohnform für psychisch kranke Menschen in der Oberpfalz. Einerseits genießen die Bewohner durch die besondere Wohnlage neben der Wohngemeinschaft und durch die Anbindung an den Sozialpsychiatrischen Dienst Sicherheit und Geborgenheit. Andererseits wird ihnen eine selbständige Lebensführung in ihrer eigenen Wohnung ermöglicht. Für die Miete und den Lebensunterhalt kommen die Bewohner selber auf. Die Betreuung wird durch den Sozialpsychiatrischen Dienst gewährleistet im Unterschied zu anderen Wohnformen wie dem Wohnheim oder den Wohngemeinschaften. Hier wird die Betreuung über einen Betreuungssatz vom Bezirk finanziert.

Der Schutz der Gemeinschaft und die lose Betreuung

wird von den Bewohnern sehr geschätzt. Über den Tagesablauf bestimmen sie selbst, einige arbeiten bei Retex, andere suchen sich Kontakte im Tageszentrum Café Insel und den Freizeitangeboten des Sozialpsychiatrischen Dienstes. Einige gestalten ihren Tagesablauf auch ganz selbständig. Verpflichtend ist die regelmäßige Appartementsitzung und fest vereinbarte Einzelgespräche mit Mitarbeitern des Sozialpsychiatrischen Dienstes. Unterstützt werden die Bewohner erhalten Unterstützung im soziotherapeutischen Bereich wie Kochen, Einkaufen, Gartenarbeit, Putzen usw. Zudem bei Behördengängen, Arztbesuchen und der Integration in die Arbeitswelt. Sie erhalten kurzfristige Hilfe in Krisensituationen. Freizeitaktivitäten und Gruppenangebote fördern das Gemeinschaftserleben im Appartementhaus.

Die Aufenthaltsdauer wird nach der Bedürfnislage der Bewohner geregelt. Einige leben seit Beginn hier und werden voraussichtlich auch dort bleiben, andere nutzen diese Wohnform als Übergang, um danach ganz selbständig wohnen zu können. Manche benötigen aufgrund der Verschlechterung ihres Gesundheitszustandes intensivere Betreuung und ziehen in eine Wohngemeinschaft oder das Heim um. So stellt das Appartementhaus in dem differenzierten Angebot an Wohnformen für psychisch Kranke einen wichtigen Baustein dar.

Dorothee Straube 



### Diakonie in Bayern:

Das Diakonische Werk Bayern mit 3.500 Einrichtungen und etwa 44.000 Vollzeitstellen mit mehr als 68.000 Mitarbeitenden ist der zweitgrößte Verband der freien Wohlfahrtspflege in Bayern. Gemeinsam generieren diese Einrichtungen einen Umsatz von über 1,2 Milliarden Euro jährlich. Die Diakonie in Bayern ist damit nicht nur einer größten Arbeitgeberinnen, sondern auch ein beachtlicher Wirtschaftsfaktor. Die Diakonie in Bayern gibt es seit nahezu 150 Jahren, einzelne Einrichtungen sind sogar noch älter.

Dennoch ist der Glaube die Grundlage diakonischen Handelns. Dies bedeutet: Nicht nur Zahlen und Wirtschaftlichkeit stehen im Mittelpunkt unserer Aufmerksamkeit, sondern der Mensch mit seinen Bedürfnissen, seinen Ängsten, aber auch seinen Fähigkeiten und Hoffnungen.

Dadurch unterscheiden wir uns von anderen Anbietern im sozialen Sektor: Grundlage unseres Handelns ist das christliche Menschenbild. Der Mensch als Geschöpf Gottes hat eine unveräußerliche Würde. Er an sich ist wertvoll, unabhängig von seiner Wirtschafts- oder Schaffenskraft. Wir möchten uns seiner Probleme annehmen und bei ihrer Lösung helfen. Gemeinsam mit ihm.

## In uns allen ist Diakonie

Wie schon in den vergangenen Jahren, hat sich die bayrische Diakonie auch für dieses und kommendes Jahr ein Thema gewählt, um aufmerksam zu machen und Diskussionen anzustoßen.

Von unserem Landesverband in Nürnberg sind dazu Materialien veröffentlicht worden, auf die wir hinweisen. Ein Statement aus dem Handbuch macht deutlich, was hinter dem aktuellen Leitgedanken steckt:

Unter dem Motto „In uns allen ist Diakonie“ will das Diakonische Werk Bayern darum heuer und kommendes

Jahre die Diakonie als attraktive Arbeitgeberin kommunizieren, deren Leistungen wesentlich für ein gelingendes Miteinander in unserer Gesellschaft verantwortlich sind.“ (Zitat aus dem Vorwort Dr. Ludwig Markerts, designerter Präsident der Diakonie Bayern, im Handbuch „In uns allen ist Kreativität“).

Bei Interesse kann die Broschüre beim Diakonischen Werk Bayern kostenlos bestellt werden, entweder per Email: [material@diakonie-bayern.de](mailto:material@diakonie-bayern.de) oder telefonisch unter (0911) 9354208. 



## „Ich will etwas tun!“

Wenn Sie sich vorstellen können, diesen kurzen Satz einmal pro Woche zu einem älteren Menschen zu sagen, könnte das neue Kursangebot Seniorenbegleitung genau das Richtige für Sie sein.



Vielleicht wollen Sie sich auch mit dem eigenen Älterwerden auseinandersetzen, oder Sie betreuen einen älteren Angehörigen. In zehn Kurstagen, jeweils von neun bis 17 Uhr im Gustav-Adolf-Wiener-Haus, beschäftigen wir uns mit der Kunst des Älterwerdens und der Frage, was alte Menschen brauchen. Was bedeutet es, depressiv oder verwirrt sein? Was ist ein biographisches Gespräch? Wie aktiviere ich einen älteren Menschen? Wie ist die gesetzliche Lage derzeit im Betreuungsrecht, was ist eine Vorsorgevollmacht und wie sicher ist eine Patientenverfügung? Das soziale Netz und die eigene Erfahrung mit Tod und Sterben gehören ebenso zum Themenspektrum, die in unserem Kurs behandelt werden, und Fragen, die am Ende des

Lebens wichtig werden: Wie finde ich den Einstieg in ein Gespräch und was erwartet mich beim ersten Besuch. Der Kurs wird gemeinsam von evangelischen, katholischen und kommunalen Trägern angeboten und kostet 80 Euro. Die Kosten werden von einigen Trägern ersetzt, wenn sich Teilnehmer anschließend ehrenamtlich engagieren. Der nächste Kurs beginnt am 19. Januar 2012 um 9 Uhr im Wiener-Haus.

Ein Informationstag, an dem sich die Träger der Fortbildung vorstellen und Inhalte des Kurses besprochen werden, findet am Donnerstag, 12. Januar 2012 von 14 bis 16.30 Uhr ebenfalls im Gustav-Adolf-Wiener-Haus statt.

Heidi Pöser 



## „Fühl’ mal, wie weich meine Haut ist!“

„Ihr seid immer so schön geschminkt. Wie macht ihr das?“ Diese Frage nahmen wir, die Praktikantinnen des Johann-Hinrich-Wichern-Heims, zum Anlass, einen so genannten „Beauty- und Wellnessnachmittag“ für die Bewohnerinnen und Bewohner zu veranstalten.

Gemeinsam mit der Heimleitung legten wir einen Mittwoch fest. An diesem Tag bauten wir in einem der Werkstatträume mehrere Beauty-Stützpunkte auf, die den Besuchern aus dem Haus zur Verfügung standen. Erlaubt war alles, was der Seele gut tut. Das Angebot reichte von Gesichtsmasken aus Quark und Honig, Gesichtsmassagen, Fingernägel feilen und lackieren, über Schminken, bis hin zu Haare schneiden und Frisuren machen.

Der Nachmittag sollte den Sinn für den eigenen Körper, für Farben, für die eigene Gesundheit und für

Hygiene fördern. Für das leibliche Wohl war durch grünen Tee und Gemüsesnacks gesorgt, was die Bewohner gern in Anspruch nahmen. Entspannungsmusik sorgte auf einer weiteren Ebene für eine wohltuende und lockere Stimmung.

Die Meinungen der Besucher über dieses ungewöhnliche Angebot, das zudem Abwechslung in den Alltag brachte, waren durch die Bank positiv. In den darauf folgenden Tagen hörten wir häufiger Bewohner, die schwärmten: „Fühl mal, wie weich meine Haut ist!“.

Claudia Sikinger 

## Nächtliche Brandschutzübung

Heuer ist im Johann-Hinrich-Wichern-Haus erstmals nachts eine Brandschutzübung durchgeführt worden. Die Übungen der letzten Jahre wurden immer tagsüber abgehalten und waren im Ergebnis erfolgreich.

Somit war es an der Zeit den nächtlichen Ernstfall zu üben. Um halb elf in der Nacht wurde der Alarm ausgelöst. Was dann geschah, beschreibt eine Bewohnerin des Hauses in nachfolgendem Erfahrungsbericht.

### Eindrücke von der Brandschutzübung der Feuerwehr

„Ich war gerade in einer Tiefschlaftraumphase als es rings um mich munter wurde. Der angekündigte Feuerwehralarm! Schnell, schnell den Mantel übergeworfen und raus aus dem Zimmer. Am Gang begegneten mir dann die Anderen. Erstaunlich, dass Matthias und Christian schon auf den Beinen waren. Auf der Feuerwehrtreppe bemühte sich Norbert bereits um Beate, die Schwierigkeiten beim Treppensteigen hatte. Dann ab zum Sammelpunkt Parkwächterhäuschen, wo schon ein Grossteil der Meute versammelt war. Claudia, die Nachtdiensthabende, war gelinde ganz aus dem Häuschen und musste beruhigt werden. Na ja, sie ist ja auch noch ziemlich jung und es war ihr

erster Probealarm. Zum Glück war die Nacht ziemlich lau, so dass wir nicht froren. Nachdem Sven, Günther und Herr Rummel uns abgezählt hatten, wurden wir noch in den Saal zur Lagebesprechung gebeten. Fast alle waren anwesend. Nur Franz und Klaus, die tief und fest geschlafen haben, trafen als Nachzügler ein und ebenso Dieter, an dem wahrscheinlich wegen seiner Schwerhörigkeit der Alarm etwas vorbeiging. Andreas schien der Dämmrigste von uns zu sein. Zur allgemeinen Überraschung hatte Günther einen kleinen Snack besorgt: 120 Stück Hot Wings von Kentucky Fried Chicken, die unter uns ausgeteilt wurden. Eine recht scharfe Sache. Bei der Bestellung derselbigen soll sich sein Hintermann recht gewundert haben. Einziger Kritikpunkt bei der Lagebesprechung, es hatte wieder keiner bei der Feuerwehr angerufen, weil sich wieder jeder auf jeden verließ. Das Ganze dauerte rund 30 Minuten. Anschließend konnten wir uns wieder in die Betten begeben und weiter-schlafen. Resümee der Sache; wegen der drei Nachzügler findet wahrscheinlich nochmals eine Übung statt.“

Lotte 



# Kilo Wolle, Pfund Farbe und schweres Holz

Leuchtende Bilder und Kronen-  
kreuz schmücken Wände in  
den neuen Diakonieräumen

Nachdem auch der letzte Umzugskarton entleert und der Inhalt akkurat und sauber geordnet in Aktenschränken und Schreibtischen verräumt war, begannen die strahlend weißen Wände im Alumnium zu wispeln: „...und wir, wann kommen wir dran?“ Zunächst hörten es nur Haut- und Netzflügler, die sich in die neuen Räume der Diakonie verirrt hatten, so leise raunten die schmucksüchtigen Wände. Doch nach und nach wurden sie dreister und zischelten immer lauter, bis es auch die Mitarbeiter und Chefs hörten, denn in deren Büros befanden sich einige der schmucklosen Wände. Natürlich wollten auch sie, dass ihre neuen schönen Arbeitsräume zusätzlichen Glanz durch Kunst von Meisterhand erhielten und die tägliche Arbeit dadurch noch angenehmer würde.

Diakonie-Chefin Sabine Rückle-Rösner lud eine befreundete Künstlerin aus dem heimatischen Kreis ein und fragte, ob sie Interesse hätte einen Wandschmuck zu gestalten. Die Wände sollten ja irgendwann wieder Ruhe geben. Beate Schilling-Lepold, so heißt die mit Wolle filzende Künstlerin, schaute sich den sonnigen Raum an

und nickte heftig: Ja, sie wolle sich etwas ausdenken und gestalten. „Hast du denn einen bestimmten Wunsch?“, wollte sie von der Freundin wissen. „Ein Kronenkreuz“, antwortete sie spontan und wurde von einer Welle der Vorfreude erfasst, „ich will nur, dass ein Kreuz darin vorkommt“.

Ganz anders der Wunsch von Verwaltungsleiter Wilhelm Pöschel. An seiner Wand imaginierte sich ein kräftiges, leuchtendes Rot, wenn er von seinen Zahlen aufblickte und von einem künftigen Wandbild träumte. Bei Gelegenheit erzählte er von diesen seinen Träumen Peter Rummel, in dessen Wichernhaus eine Bewohnerin in der Kreativwerkstatt ihrer künstlerischen Fantasie freien Lauf lassen konnte. „Wenn du willst,“ schlug Rummel dem Verwaltungschef vor, „frage ich die Künstlerin, die bei uns lebt, ob sie für dein Büro etwas malen würde. Einverstanden?“ „Einverstanden!“ stimmte dieser aufgeräumt zu – und träumte gleich noch heftiger von seinem künftigen Kunstwerk. Die Bewohnerin, Elisabeth Gmeiner, freute sich über die unerwartete Anfrage. Noch am gleichen Abend begann sie ihre Pinsel zu säubern, Leinwände herzurichten

und frische Farben zu mischen. Bei Rot musste sie nicht viel mischen, aber letztendlich fanden Blau, Gelb, Schwarz und Weiß den Weg ins abstrakt gehaltene Kunstwerk.

Pöschels Wände waren auch die ersten, die still wurden, als sie sahen, mit welchem prächtigem Bild sie sich künftig schmücken durften. Elisabeth Gmeiner hatte sich für neun gleiche Quadrate, statt einer großen Leinwand entschieden. Das Bild, welches sie auf die Leinwände mit dicken pastosen Farbstrichen und –schichten gezaubert hat, setzt sich aus neun Einzelteilen zusammen. Einem Spielbrett ähnlich mit verschiedenen Feldern, strahlt jedes einzelne Farbfeld des Gesamtbildes seine eigene Dynamik, sein eigenes Farbspiel, Bewegung und Energie aus. Zusammen ergibt es ein Neues, das sich im Auge eines Betrachters immer wieder wandelt, erweitert, variiert. Bei der Hängung des enorm spannungsreichen Bildes im Frühjahr, das die Künstlerin mit „JHWH 2010 EG“ signiert hat, ließ sich Diplom-Kaufmann Pöschel nicht lumpen, dankte der Künstlerin und stieß mit ihr und Einrichtungsleiter Rummel auf die Übergabe an.

Einige Wochen später, es war bereits ausgehender Sommer, waren endlich die schon fast heiseren Wände im Vorstandsbüro dran, die mutmaßten, man habe sie vergessen. Zwar mussten sie noch das mühsame Bohren und

Anbringen einer Schiene über sich ergehen lassen. Doch dann war der Tag genaht, an dem Beate Schilling-Lepold ihr gut gehütetes Geheimnis lüftete. Ein gefilztes dreiteiliges Bild von ansehnlichen Ausmaßen zierte fortan die Wände, die erleichtert verstummten.

„Für mich“ strahlte die Künstlerin bei der Übergabe des Filzkreuzes, „bedeutet es Begleitung, ein Hinweis auf den Weg des Lebens, so etwas wie ein Schatz“. Mit bildhafter Sprachkraft zeichnete die kreative Designerin aus dem

württembergischen Rutesheim ihr lebhaft leuchtendes stoffliches Werk noch einmal in Worten nach. Mit der Entscheidung statt auf Holz oder anderes hartes Material auf die weiche, nachgiebige Wolle zu setzen, ist Rückle-Rösner einen ungewöhnlichen Weg gegangen. „Für manche Dinge“, meinte sie munter, „muss man erst 50 werden!“

Für die Hängung war Schilling-Lepold extra angereist. Fritz Bremm hatte bereits die Hängevorrichtung installiert. Die auf Holzplatten aufgezogenen Filzbilder mussten nur noch gehängt werden. Mit bewegenden Worten bedankte sich die Diakonie-Chefin bei der ideenreichen Kunsthandwerkerin. Die gestand, in ihrem bisherigen Kunstschaffen noch kein Bild dieses Formates – 150 mal 50 Zentimeter – gefilzt zu haben. „Im Kreuz“, betonte Rückle-Rösner in der kleinen Feierstunde, drücke sich „das Vertrauen und die Kraft aus, ohne die wir unsere Arbeit nicht machen könnten“. Das Wandobjekt strahle „stumm werden, das Licht schauen, staunen“ aus. Animiert durch die leuchtenden Farben könne Sie „gestärkt und freudig den Tag beginnen“.

Ursprünglich sollte einmal ein Kronenkreuz der Vorstandszimmer schmücken. Das fand jetzt einen neuen Platz im Besprechungsraum der Geschäftsstelle. Diakon Thomas Ritter hat das fast ein Meter breite und knapp eineinhalb Meter hohe Kreuz aus ausgesuchtem Hartholz vom Werkhof in Amberg-Sulzbach anfertigen lassen. Bis zum Umzug ins Haus der Kirche ist es im Tagungs- und Versammlungsraum, dem Kollersaal, der alten Geschäftsstelle in der D.-Martin-Luther-Strasse gehangen. Am neuen Platz im Alumnium montierte Bremm Abstandshalter und kräftige Haken, immerhin hat das hölzerne Symbol einiges an Gewicht. Gemeinsam mit Verwaltungsleiter Wilhelm Pöschel hängte Bremm dann das Kronenkreuz an den Platz, wo es künftig von den verstummten Wänden voller Stolz getragen und gehalten wird.



# AdM / Patenmodell

Eine bundesweite Initiative, das „Arbeit durch Management/Patenmodell“, ist seit heuer auch in Regensburg aktiv.



Bernhard Huber, Koordinator für Oberpfalz (Fotos: Peter Themessl)

Am 23. März ist es im Rahmen einer Eröffnungsveranstaltung unter Schirmherrschaft von Bürgermeister Joachim Wolbergs im Alumneum der Öffentlichkeit vorgestellt worden. Gäste aus Kirchengemeinden, Arbeits- und Sozialverwaltungen, Wohlfahrtsverbänden, der Politik und der öffentlichen Verwaltung haben daran teilgenommen. Partner für die Initiative, die in Regensburg durch Bernhard Huber vertreten wird, ist die Diakonie Regensburg.

Nachfolgend Auszüge aus der Rede von Diakonie-Vorstand Sabine Rückle-Rösner:

„(...) Jedes Freiwilligenprojekt benötigt viele unterschiedliche und unterschiedlich kompetente Partner und Unterstützer. Dieses „Jobpatenmodell“ steht unter einem guten Stern. Damit meine ich den Stern der Stadt Regensburg und ich danke Ihnen, Herr Bürgermeister ganz persönlich, dass Sie ohne zu zögern die Schirmherrschaft für dieses nützliche Projekt übernommen haben. (...) ausnahmsweise geht es einmal nicht ums liebe Geld, sondern um Schätze. Ganz wertvolle Güter. Es geht um Kostbarkeiten wie „Talente“, „Lebenserfahrung“ und vor allem um „Zeit“. (...) Die Diakonie Regensburg bietet bereits seit vielen Jahren ein umfassendes Angebot an Beratung, Unterstützung und Bildung für Arbeitslose. Der Werkhof Regensburg, Tochtergesellschaft der Diakonie und der evangelischen Kirche Regensburg, führt seit über 25 Jahren Beschäftigungs- und Qualifizierungsmaßnahmen für schwer vermittelbare Menschen durch. Außerdem ist der Werkhof ein anerkannter Integrationsbetrieb und bietet zahlreiche

Arbeitsplätze über Zuverdienstmöglichkeiten und in Projekten an. JobPatenschaften ergänzen und unterstützen diese professionelle Arbeit der Fachkräfte. (...) JobPatenschaften fördern die Zusammenarbeit zwischen Politik, Wirtschaft und Sozialem und erzielen dadurch einen „sozialen Mehrwert“. (...) Mit den JobPatenschaften eröffnen wir ein neues Feld für ehrenamtliches Engagement. Dabei sehen wir die Unterstützung besonders benachteiligter Menschen als eine der ureigensten Aufgabe der Diakonie, als unsere ureigenste Aufgabe an.

Warum engagiere ich mich persönlich für das JobPatenmodell?

Als Sozialökonomin setze ich mich für einen bedarfsgerechten und optimalen Ressourceneinsatz ein. Durch JobPatenschaften können professionelle Ressourcen – auch wenn sich das jetzt ein wenig technokratisch anhört – optimiert eingesetzt werden. JobPatenschaften investieren direkt in unser aller Zukunft mit einer guten Sozialrendite.

- JobPatin seit Februar 2011
- Als Verantwortliche und Führungskräfte sind wir oft weit weg von der Basis, vom Alltag der Betroffenen.
- Als JobPatin darf ich Menschen direkt begleiten und coachen.
- Als JobPatin trage ich Verantwortung auf Zeit.
- Als JobPatin nehme ich Teil am Leben anderer, eine Form von Teilhabe aus einer anderen Perspektive.
- Als JobPatin gebe ich etwas weiter von meinem Erfahrungsschatz. Und ich erhalte etwas zurück.

(...) Ich wünsche unserem neuen Freiwilligen-Projekt einen guten Start und lade Regensburger Frauen und Männer in verantwortlichen Positionen ein, sich als Pate oder Patin bei uns zu engagieren. Wir freuen uns auf Sie.“ 

## Beratungsangebot in Deggendorf

### „Arbeit durch Management/ PATENMODELL“

Die Initiative „Arbeit durch Management/ PATENMODELL“ hat eine langjährige und mehrfach preisgekrönte Erfahrung im Management des hochqualifizierten Ehrenamtssegments der JobPATENSCHAFTEN und AusbildungsPATENSCHAFTEN. Der Arbeitsschwerpunkt des PATENMODELLS liegt bei der ehrenamtlichen Beratung und Vermittlung von arbeitsuchenden Menschen verschiedener Zielgruppen und bei der Begleitung von Schülern in ganz Deutschland. Diese Zielgruppen haben oft vielfache Vermittlungshemmnisse. Sie profitieren besonders vom Zeitbudget und Know-How der ehrenamtlichen Job- und AusbildungsPATEN.

Die PATENSCHAFTEN stehen ausgewählten Schülern und allen Bewerberinnen und Bewerbern unabhängig vom Leistungsbezug offen, sind kostenfrei und zeitlich unbefristet. Neben dem Einzelcoaching werden den Arbeitsuchenden bei Bedarf intensive, zusätzliche Vernetzungsgruppen zum Empowerment und zur Verbesserung berufsrelevanter Softskills, sowie Trainings zur Persönlichkeitsbildung angeboten.

Mittlerweile engagieren sich ca. 1000 ehrenamtlich tätige PATEN an über 50 Standorten bundesweit für unsere Initiative.

[www.patenmodell.de](http://www.patenmodell.de)

[www.ausbildungsbruecke.patenmodell.de](http://www.ausbildungsbruecke.patenmodell.de)

[www.jobbruecke.patenmodell.de](http://www.jobbruecke.patenmodell.de)

Ab Oktober öffnet in Deggendorf eine neue Beratungsstelle der Diakonie ihre Pforten. Mit der Kirchlichen Sozialarbeit (KASA) bietet die Diakonie Information, Beratung und Unterstützung in persönlichen Notlagen und sozialen Problemsituationen. Gemeinsam ausgeknobelt haben das neue Angebot Sabine Rückle-Rösner, Vorstand der Diakonie, und die beiden Pfarrer Jürgen Pommer und Gottfried Rösch der evangelischen Kirchengemeinde Deggendorf. Die Erfahrung hat immer wieder gezeigt, dass viele Menschen aus dem östlichen Donaudekanat die Kosten für eine Fahrt nach Regensburg nicht aufbringen können, um sich in den dortigen Beratungsstellen Hilfe zu holen. Daher finden Beratungen häufig via Telefon, Internet und Fax statt. Um Rat- und Hilfesuchenden auch persönlich zur Seite stehen zu können, stellt die evangelische Kirchengemeinde ein Büro zur Verfügung und Rückle-Rösner besetzt es einmal wöchentlich mit Mitarbeitenden aus den Fachberatungsstellen. Wie bei allen Beratungsstellen der Diakonie gilt auch hier der Grundsatz, dass die Beratung kostenlos und konfessionsunabhängig ist. Die Mitarbeitenden bieten unbürokratische Hilfe, leisten Unterstützung bei sozialrechtlichen Ansprüchen und entwickeln gemeinsam mit den Hilfesuchenden Lösungen und Perspektiven für anstehende Probleme.

Am 23. Oktober wird der Beginn der neuen Beratungsstelle mit einem Gottesdienst (10 Uhr) in der Auferstehungskirche, Amanstrasse 15 in Deggendorf, gefeiert. In diesem Rahmen werden auch die Mitarbeitenden vorgestellt, die künftig die Beratungen durchführen.

An welchem Wochentag und zu welchen Zeiten die Beratung demnächst stattfindet, war bei Drucklegung des Diakonieheftes noch nicht bekannt. Die Termine werden über die Kirchengemeinde und die örtliche Presse bekannt gegeben. Auskunft gibt auch die Diakonie Regensburg unter Telefon (0941) 58523-0. 



## Pastorin und Punkerin für den Garten

Demnächst treten sie wohl auf dem Laufsteg auf – die „Gartendamen“ aus dem Leonhard-Kaiser-Haus. Die ansprechenden Tonfiguren aus der Creativwerkstatt des Sozialtherapeutischen Wohnheims haben sich zu einem richtigen Erfolgsmodell entwickelt.



Vermutlich können nur wenige Besucher bei Gartenschauen und Festen widerstehen, wenn sie einen treuerzig aus süßen Knopfaugen ansehen. Mit breitem Lächeln im Gesicht. Liegt sanfter Spott darin oder ist es pure Freundlichkeit?

Die „Gartendamen“ – es sind auch einige Männer darunter – bestehen aus glasierten Tonröhren. Auf den „Schultern“ ein eiförmiges, rundes oder eckiges Köpfchen, das in der Werkstatt individuell geformt und gestaltet worden ist. Wie die Steinfiguren auf den Osterinseln gucken alle nach oben. Keramikmeister Günther Helfrich, Anleiter im Wichern-Haus, hatte vor einiger Zeit vergleichbare Figuren gesehen und überlegt, wie er etwas Ähnliches mit seinen Leuten auf die Beine stellen könnte. Helfrich fragte unter den Bewohnern herum und wurde fündig. Zwei Frauen hatten Interesse und fingen im Rahmen der angebotenen Beschäftigungstherapie sofort an Ton zu kneten, Würstchen oder Klümpchen zu drehen, um daraus Haare oder Nasen zu formen. Sahen sich die ersten Gartendamen noch reichlich gleich, entwickelten sie im Laufe der Zeit immer individuellere Züge. Bei einer stehen die Augen näher zusammen, die andere hat eine Knollennase, eine dritte runzelt die Augenbrauen. Wie im richtigen Damenleben auch, sind die Frisuren sowieso grundsätzlich verschieden. Wer will schon aussehen wie die Nachbarin?! Der Absatzmarkt weitete sich von Mitarbeitern der Diakonie schnell auf Verwandte, Gäste und schließlich Besucher von



Märkten und Gartenausstellungen aus.

Inzwischen haben sich verschiedene Typen herausgebildet. Eine Pastorin im schwarzen Talar und Beffchen stand einmal neben einer frechen Punkerin, daneben ein Paar im Hochzeitsgewand. Auf dem Weg zur Persönlichkeit durchlaufen die Gartendamen mehrere Stationen. Nach der Entstehung aus Tonröhren müssen die Rohlinge den ersten Brand bei 960 Grad im Ofen überstehen. Danach werden sie glasiert. Mit Eisenoxyd erhalten die Gesichter rote Bäckchen und schauen manchmal einer Indianerin ähnlicher, denn einer Mitteleuropäerin. Bei 1050 Grad erhalten sie dann ihre endgültige Farbgebung. Verpackt in Kisten warten sie anschließend darauf, im Garten der neuen Besitzer aufgestellt zu werden. Sie brauchen weder Regenschutz noch Sonnenschirm. Nur täglich ein wenig Beachtung.

Interessenten können sich ans Johann-Hinrich-Wichern-Haus wenden: Telefon (0941) 785070, Alfons-Auer-Straße 8a in Regensburg 

# Wahl zur Mitarbeitervertretung MAV



Die MAV des Leonhard-Kaiser-Haus in Bogen



Die MAV der Diakonie Regensburg

Im Frühjahr hat die Wahl der Mitarbeitervertretungen in der Diakonie Regensburg stattgefunden. Die Gewählten vertreten die Mitarbeitenden in nächsten vier Jahren, bis Anfang 2015, in allen Fragen der Arbeit, des Arbeitsplatzes, dessen Ausgestaltung und sonstiger Angelegenheiten, die mit dem Job zu tun haben, gegenüber der jeweiligen Einrichtungsleitung und beim Vorstand.

Für die **Geschäftsstelle und die angesiedelten sozialen Dienste** bildet ein Team von sieben Personen die MAV:

- Urs Schneider (ISB – Individuelle Schwerstbehindertenbetreuung)
- Martin Albrecht (SpDi – Betreutes Einzelwohnen)
- Irene Alt (Sozialpsychiatrischer Dienst)
- Heinz Vernim (Betreutes Jugendwohnen)
- René Kaspar (SpDi – Betreutes Einzelwohnen)
- Herbert Ziegler (SpDi – Tageszentrum-Café Insel)
- Frauke Wächter (ISB)

Vorsitzender und gleichzeitig Vorsitzender der Gesamt-MAV ist der Sozialpädagoge Herbert Ziegler. Die Gesamt-MAV besteht neben dem Vorsitzenden Ziegler aus Petra Procko (Vorsitzende MAV Leonhard-Kaiser-Haus Bogen), Elfriede Stangl (MAV Argula-von-Grumbach-Haus Nittendorf) und Reimund Bauer (Therapeutische Wohngemeinschaften, MAV Johann-Hinrich-Wichernhaus).

**Die neue MAV des Senioren- und Pflegeheims Leonhard-Kaiser-Haus** in Bogen besteht aus: Renate Denès (von links, Schriftführerin), Petra Procko (1.Vorsitzende), Edeltraud Helmbrecht, Jeanette Fehrmann (stellvertr. Vorsitzende) und Dorothea Piendl.

**Die MAV des Werkhofs Regensburg** besteht aus: Claus Hofmann (Vorsitzender), Eva Wedhorn, Lydia Faltermeier, Dieter Bierek und Ingrid Hofmeister. 



## Ausbildung Krisenintervention

Im Herbst startet der Krisendienst Horizont eine Ausbildung in Krisenintervention für Menschen, die sich ehrenamtlich engagieren wollen. Das Angebot richtet sich vorrangig an Fachkräfte aus dem psychosozialen Bereich, wie Diplom-Psychologen, Sozialpädagogen oder Theologen. Interessenten aus dem Umkreis von Regensburg sollten bereit sein, mehrmals im Jahr für mindestens vier Stunden Bereitschaftsdienst zu übernehmen. Der Beginn der Ausbildung wird jeweils individuell vereinbart.

Der Krisendienst Horizont ist eine Beratungsstelle für Intervention bei Krisen und zur Vorbeugung eines Suizides. Schwerpunkte liegen in der Arbeit mit Menschen, die daran denken, sich das Leben zu nehmen oder dies schon versucht haben, sowie in der Beratung von Angehörigen. Außerhalb der Bürozeiten ist an Wochenenden und Feiertagen ein telefonischer Bereitschaftsdienst in der Zeit von

14 bis 18 Uhr eingerichtet. Dieser wird von Ehrenamtlichen geleitet, die aufgrund beruflicher Eignung und einer Weiterbildung zu speziellen Fragestellungen der Krisenhilfe gut auf diese Aufgabe vorbereitet sind.

Bewerber die sich beim Krisendienst Horizont längerfristig engagieren möchten, erhalten:

- eine kostenlose Ausbildung in Krisenintervention
  - Möglichkeiten der Hospitation
  - kostenlose Fortbildungen rund um die Krisenintervention
  - Besprechung der Einsätze in Einzel- und Gruppensupervisionen
  - Möglichkeiten Kontakte zu knüpfen
  - Austausch mit erfahrenen Psychologen und Therapeuten
  - Eine Aufwandsentschädigung von 155 Euro im Jahr
- Kontakt über die Leiterin des Krisendienstes, Antje Lange, unter Telefon (0941) 585960. 

# Bruttosozialprodukt des Herzens

2011 ist für die Diakonie Regensburg ein besonders „ehrensreiches“ Jahr. Und noch sind nicht alle Mitarbeitenden an der Reihe gewesen, die heuer mit Kronenkreuz, Urkunde oder gar mit dem „Ehrenzeichen des Bayerischen Ministerpräsidenten für Verdienste von im Ehrenamt tätigen Frauen und Männern“ ausgezeichnet worden sind.

Ein großer Teil der Honneurs ist auf das gut gefüllte Ehrenamts-Konto der Laienhelfer beim Sozialpsychiatrischen Dienst (SpDi) gegangen. Bei verschiedenen Anlässen wurden insgesamt fünf langjährige Mitarbeitende geehrt. Im Juli feierte das große SpDi-Team zudem die runden Ehrenamtstage von Gisela Simmen, Hans Klement und Joachim Duvernelle (je zehn Jahre in der Laienhilfe) und des Ehepaars Ingeborg und Günther Schönharting (20 Jahre in der Laienhilfe).

Begonnen hat der „sozialpsychiatrische“ Ehrenreigen im Januar: Als „Mann der ersten Stunde“ ist Harald Gerischer aus Bad Abbach mit dem Goldenen Kronenkreuz der Diakonie ausgezeichnet worden. Dr. Christina Strehl, zuständig für die Einzellaienhilfe, und Diakonie-Chefin Sabine Rückle-Rösner nahmen die Ehrung bei einer Feierstunde im Cafe Vitus vor.

Kurze Zeit nachdem die Einzellaienhilfe 1985 installiert worden war, ist der ehemalige Industriemanager über eine

Zeitungsnotiz dazugestoßen – und bis heute dabei geblieben. In all den Jahren hat er „beständig und zuverlässig“, wie Dr. Strehl in ihrer Laudatio hervorhob, „einen alleinstehenden, sehr zurückgezogen lebenden psychisch kranken Mann begleitet“. Obwohl dieser eine ganz schwierige Persönlichkeit habe, „ist es Gerischer gelungen das Vertrauen des Mannes zu gewinnen und eine Beziehung aufzubauen, die einmalig im Leben des Kranken ist“. Seit 1986 besucht der 76-jährige Laienhelfer „seinen Freund“ alle zwei Wochen und unternimmt mit ihm Ausflüge, Spaziergänge und Cafebesuche. Dieser lange Zeitraum, betonte Dr. Strehl, und die Tatsache, dass der Ex-Manager immer noch den gleichen Menschen wie am Anfang betreue, sei ziemlich einmalig. Dadurch hätten auch die nachkommenden Einzellaienhelfer von seiner Erfahrung profitieren und erfahren können, dass „das Engagement für ihn selbst Lebensbereicherung und Erkenntnisgewinn bedeutet“. Rückle-Rösner überreichte



Landrat Herbert Mirbeth (v.l.), Anneliese Buch, Dorothee Straube, Ingeborg und Günther Schönharting

Bild unten: Sabine Rückle-Rösner, Harald Gerischer und Dr. Christina Strehl

ihm mit dem Kronenkreuz eine Urkunde des Diakoniepräsidenten und wünschte sich viele „solcher Männer wie Sie, die sich für andere einsetzen und Verpflichtungen auf sich nehmen“.

Nur wenige Tage später bekam die Laienhelferin Margit Brunner aus der Hand des Oberbürgermeisters Hans Schaidinger im Alten Rathaus besagtes „Ehrenzeichen des bayerischen Ministerpräsidenten (...)“ verliehen. Bei einer Feierstunde erhielt sie neben einer weiteren sozial engagierten Frau die Auszeichnung. Damit wurde ihr 17-jähriges Engagement bei der Betreuung und Begleitung von psychisch kranken Frauen gewürdigt. Schaidinger bezeichnete Brunner als „gute Zuhörerinnen und Trostspenderinnen. Mit tiefer Überzeugung, großem Eifer und nie nachlassendem Bemühen“ sei es ihr trotz ungünstiger Ausgangsbedingungen gelungen, jahrzehntelang treu an der Seite einer schwierigen Patientin zu bleiben. Mit ihrer „Fähigkeit, auch belastende Beziehungszeiten durchzustehen, Frustration und Resignation zu überwinden und sich erneut auf einen Kontakt mit einem psychisch kranken Menschen einzulassen“, gebe sie auch Anderen Mut zum Durchhalten. „Frau Brunner hat sich durch ihre außerordentlichen Verdienste im Ehrenamt eine Würdigung verdient“. Sprach's, gratulierte und überreichte der aufgewählten Margit Brunner ein Schmuckschächtelchen mit dem glänzenden Ehrenzeichen.

Weitere „Ehrenzeichen des bayerischen Ministerpräsidenten (...)“ setzte es im Juli im Sitzungssaal des Landratsamtes durch Landrat Herbert Mirbeth. Bei einer analogen Feierstunde übergab Mirbeth die Auszeichnung in Form einer schlichten Anstecknadel Anneliese Buch, Ingeborg und Günther Schönharting, nebst dazu gehörender Ehrenurkunde. Aus Regenstauf fährt Anneliese Buch seit 17 Jahren alle zwei Wochen ins Bezirkskrankenhaus, um ihre Klientin zu besuchen. Jahrelang unternahm sie mit der Frau Ausflüge, Spaziergänge, Einkäufe und Kaffeehausbesuche. Seit sich ihr Gesundheitszustand verschlechtert hat



OB Hans Schaidinger und Margit Brunner

und auch kleinste Unternehmungen außerhalb des Heimes nicht mehr möglich sind, kommt Buch regelmäßig zu Besuch in die Pflegestation.

Ingeborg und Günther Schönharting aus dem westlichen Landkreis haben sich vor 20 Jahren auf eine Zeitungsnotiz hin bei der Diakonie als ehrenamtliche Helfer gemeldet. Wie andere Einzellaienhelfer auch musste Günther Schönharting lernen, eigene Erwartungen und Hoffnungen für den Patienten zurückzunehmen. Als ihm deutlich wurde, dass der betreute Mann nur über ein geringes Energieniveau verfügt, stellte er sich auf dessen „Tempo“ ein

und blieb mit voller Akzeptanz und Wertschätzung an seiner Seite. Damit ist es ihm gelungen, eine bis heute andauernde, sehr vertrauensvolle Beziehung zu einem sonst äußerst zurückgezogenen Menschen aufzubauen.

Kurze Zeit nachdem sie ihre erste Klientin kennengelernt hatte, musste Ingeborg Schönharting den Schock eines Suizides verarbeiten. Ab 1992 baute sie mit einer anderen psychisch kranken Frau einen intensiven Kontakt auf. Dieser hält bis heute an, obwohl die Betreuung beendet werden konnte. Seit fast zehn Jahren betreut die engagierte Laienhelferin eine dritte Frau, für die sie dauerhafte Bezugsperson und gute Gesprächspartnerin geworden ist.

In einer persönlich gehaltenen Ansprache äußerte Landrat Mirbeth „großen Respekt für Jeden, der das auf sich nimmt“, mit oft schwierigen Menschen Kontakt zu halten und eine echte Beziehung aufzubauen. „Solche Menschen wie sie müsste es viel öfter geben“, beklagte er ein nachlassendes Interesse für ehrenamtliche Tätigkeiten. „Menschlich aber wird's in einer Gesellschaft erst dann“, lobte er, „wenn das Bruttosozialprodukt des Herzens“ dazu komme. Für ihn, hob Günther Schönharting einen wenig beachteten Aspekt hervor, sei die Aufgabe als Laienhelfer „nach 20 Jahren immer mehr ein Geschenk, als eine Pflicht“. Er sei „dem Mann heute dankbar“, denn das Laienamt sei für ihn motivierend.



# Sonnensegel, Fahnenpower und Vernetzung

Im Leonhard-Kaiser-Haus in Bogen rührt sich was. Letztes Jahr stemmten Hausmeister und Leiter mit Hilfe vieler Schüler die Umgestaltung des Gartens zum meditativen „Garten der Stille“. Dieses Jahr bekam die Frontseite des Leo-Hauses mit Diakonie-Fahnen im neuen farblich kräftigen „Look“ ein anderes, reges Gesicht.

Nach den „bunten Fahnen“ konnten Ende Mai endlich die bestellten Sonnensegel über der Freifläche vor dem Garten montiert werden. Neben der großzügigen Schattenspende im Innenhof helfen sie „Farbe zu bekennen“. In jedem Fall sind sie ein Blickfang und bereichern den Garten ungemein. Die bisher etwas trostlos wirkende geteerte Fläche vor der

Kapelle hat so einen neuen Charakter erhalten. Bewohner, Gäste und Mitarbeiter können nun bei Sonnenschein wie bei Regen draußen sitzen ohne dass Schirme aufgestellt und später immer wieder versetzt werden müssen. Wenige Tage nach der Montage feierten Bewohner und Gäste die Andacht unter dem großen Sonnensegel.



## Vernetzung

Vor einigen Wochen sind zudem endlich alle Abteilungs- und Wohnbereichsleitungen vernetzt worden. Die erforderlichen Kabel wurden gezogen und zusätzlich notwendige Hardware eingekauft. Anschließend wurde festgelegt, welche Benutzer welche Zugriffsrechte auf Ordner und Dateien erhalten. Damit hat das lästige Rumhantieren



mit USB-Sticks, mit der Verwendung veralteter Formulare, die Unkenntnis über Neuerungen im Qualitätshandbuch und die Intransparenz endlich ein Ende, bei Daten zu Dokumentation nur in Dateien von jeweiligen Nutzern hinterlegt waren.





# Schwarz gesprenkelte Finger

Drei Studentinnen der Hochschule Regensburg führen Bewohner des Wichern-Hauses mit Schablonen an Graffiti-Kunst heran

In die Begeisterung über die gelungenen Bilder mischt sich eine Spur Wehmut. „Jetzt wär` ich grad richtig drin“, meinte ein Bewohnerin des Wichern-Hauses. Eine Woche lang hatte ein Drittel der Bewohner des sozialtherapeutischen Wohnheimes mit Studentinnen der Hochschule Regensburg an einem künstlerischen Projekt zusammen gearbeitet. Am Ende sind dabei drei charakteristische Bilder für den Saal des Hauses und zahlreiche kleinere Bilder für die eigenen vier Wände herausgekommen.

Organisiert hatten das Kunstprojekt Stefanie Schechtl, Carolin Unrath und Stefanie Wellenhofer. Sie studieren an der früheren Fachhochschule im fünften Semester Soziale Arbeit. Bei einem Seminar der Kunstpädagogin Claudia

Lermer lernten sie die Grundlagen der jungen Technik Schablonen-Graffiti kennen. Jugendliche Sprayer setzen sie manchmal bei ungesetzlichen, nächtlichen Aktionen ein und „verzieren“ öffentliche oder private Gebäude mit ihren Graffitis. „Am Anfang hab` ich mich schon gefragt, ob ich jetzt frei Schnauze etwas verunzieren soll“, erzählt mit charmantem fränkischem Zungenschlag Unrath von ihrer Skepsis gegenüber dem angebotenen Seminar „Street Art“. Doch schnell stellten die drei Hochschülerinnen fest, dass die einfach zu handhabende Technik weder jemandem schadet – wenn man sich beim sprühen mit der Farbdose nicht selbst einsaut – noch auf Jugendliche als pädagogische Zielgruppe beschränkt sein muss.



Unrath leistete zu der Zeit Nachtbereitschaft im Wichern-Haus, um ihr Studium zu finanzieren. Sie schlug Einrichtungsleiter Peter Rummel vor das Projekt mit interessierten Heimbewohnern durchzuführen. Die Arbeit mit einer „Zielgruppe“ war Pflichtbestandteil des Seminars. Rummel war von Anfang an hellauf begeistert. Begeisterte Zustimmung löste der Vorschlag auch bei Günther Helfrich aus, der die Kreativwerkstatt des Wichern-Hauses leitet. „Es ist immer förderlich, wenn unsere Bewohner mit anderen Menschen zusammenkommen und was Neues kennen lernen“, lobte Rummel das Engagement der Studentinnen. „Außerdem arbeiten wir schon lange mit der Hochschule zusammen und nehmen häufig Praktikanten.“

Die Teilnehmer aus dem Haus waren ganz besonders von den geplanten Motiven für die drei Bilder angetan. Aus Fotografien von Bewohnern, die unter großem Hallo am ersten Projekttag im Garten „geschossen“ wurden, fertigten sie im Laufe der Woche Schablonen an. Tief über die Folien gebeugt, merkte man jedem von den Teilnehmern die große Anstrengung und Konzentration an. Die zuvor auf den Karton, der als Schablone diente, aufgezeichneten Linien wurden sorgfältigst ausgeschnitten, um Schatten, Faltenwürfe oder typische Züge herauszuarbeiten. Am letzten Tag dann wurden die konturenreichen Motive mit Sprühlack auf Leinwände gesprayt.

Mit dieser Vorbereitung, während der die Teilnehmer an kleinen, einfachen Motiven mehrfach geübt hatten, „ging das hervorragend.“ Steffi Wellenhofer ist spürbar



begeistert. „Eigentlich könnten wir gleich weitermachen“, meint sie voller Tatendrang, „und uns eine Woche lang nur mit Hintergründen beschäftigen“.

Für Stefanie Schechtl war es „eine spannende Woche“. Anfänglich sei sie schon aufgeregt gewesen, immerhin war es das „erste selbständige Projekt“, welches sie mit ihren beiden Kolleginnen im Team für das Studium durchgeführt hatten. Sie hätten aber schnell festgestellt, dass das Schablonen-Graffiti „für eine so heterogene Gruppe mit unterschiedlichen Stärken und Schwächen ganz gut geeignet ist“. Die Teilnehmer „haben sich gegenseitig geholfen und die eigenen fertigen Folien untereinander getauscht“. Nach eigener Einschätzung haben die angehenden Sozialpädagoginnen das „Ziel erreicht, die künstlerischen, kognitiven und sozialen Kompetenzen der Teilnehmenden zu stärken.“ Tatsächlich halten beim Fototermin mehrere Projektteilnehmerinnen selbstbewusst und voller Stolz ihre kreativen Werke – Sterne, einen Gecko, eine Ballerina, Katze – in die Kamera. Ihr habe es „ganz viel Spaß gemacht“, lacht Bewohnerin Brigitte O., die Finger noch schwarz gesprenkelt vom letzten Sprühen. Wenn ihre Bilder dann nach einigen Stunden richtig getrocknet sind, will sie auch welche an Freunde verschenken.

# Porträt: Evi Wedhorn

Eine Kämpferin, die gern Holz riecht

Erdbeeren. Pralle, leckere, rote Erdbeeren. Selbst jetzt im Frühherbst findet Evi Wedhorn jeden Abend drei, vier, fünf reife Früchtchen im großen Erdbeerbeet ihres Hauses in Schwabelweis. Schon morgens wirft sie schnell noch einen Blick zwischen die dichten Blätter der Stauden, um die Vorfreude auf die Früchte auszukosten. Der Mund der Verkaufsleiterin im Gebrauchtwarenhaus am Auweg verzieht sich zu einem genießerischen Lächeln, wenn sie davon erzählt, abends nach Hause zu kommen und die Beeren, die eigentlich Sammelnussfrüchte sind, frisch von den Stauden zu pflücken. Im Garten kann die gebürtige Schwabelweiserin von ihrem stressigen Job abschalten. Dann fallen zähe Verhandlungen über Schrankwände und Couchgarnituren, feilschen um den Preis, der plötzliche Ausfall einer Verkaufskraft wegen Erkrankung und der Ärger mit Mitarbeitern, die tollpatschig Leuchten zerdeppert haben, von ihr ab.

Vor sechs Jahren hat Wedhorn im GWH, wie das Sozialkaufhaus intern kurz und bündig heißt, zu arbeiten begonnen. Als Bereichsleiterin organisiert sie den gesamten Verkauf mit sieben Mitarbeitern, meist Teilzeitkräften, auf zwei Stockwerken mit insgesamt etwa 700m<sup>2</sup> Verkaufsfläche. Hinzu kommen Praktikanten aus Kursen und Bildungsmaßnahmen, junge Leute die Sozialstunden ableisten müssen und so genannte 1-Euro-Jobber, die manchmal nur



mäßig motiviert oder gesundheitlich gehandicapt sind. Zudem gehört die Reinigung der angelieferten Möbel- und Sachspenden, der Verkaufsräume und die Mitarbeiterführung zu Wedhorns Aufgaben. Im Prinzip die gleichen Dinge, wie in einem konventionellen Kaufhaus – in der Praxis allerdings mit einigen gravierenden Unterschieden. Wedhorn kann zwar am Abend neue gebrauchte Ware aus dem Lager bestellen, wenn ein bestimmter Artikel – Betten, Heimtrainer oder Teppiche – im Verkaufsraum ausgegangen ist.

Allerdings kann es passieren, wie zur Zeit häufiger, dass auch im Lager nur noch wenige, schwer verkäufliche Sachen zu finden sind, weil nur langsam und wenig Nachschub reinkommt. Hier ist einerseits Fan-

tasie und Verkaufsgeschick gefragt. Andererseits ist die unermüdliche 53-Jährige auf die Spendenfreudigkeit und Bereitschaft der Regensburger angewiesen. Viele geben ihre gebrauchten Möbel, Küchen und ausgedienten Dinge kostenlos an den Werkhof, ein gemeinnütziges Unternehmen, ab und verscherbeln es bei Ebay oder über die Zeitung. „Ebay und Co. machen uns schon zu schaffen“, legt Wedhorn die Stirn in Sorgenfalten, „wenn immer mehr Leute ihre alten Sachen selbst verkaufen wollen, statt sie uns zu bringen.“ In der Stadt, schiebt sie noch nach, „holen wir die meisten Sachen sogar selbst ab.“ Nur im Landkreis gehe das nur in absoluten Ausnahmefällen, „weil uns sonst

die Belastungen für Fahrt und Personal weit mehr kosten, als eine einzelne Couch oder eine schwer verkäufliche Wohnzimmerwand nachher beim Verkauf dann einbringt.“ Wedhorn wirbt deshalb um Verständnis, wenn Sachen die unverkäuflich sind oder Flecken und Scharten haben, nur gegen eine Gebühr im Sperrmüll entsorgt werden können: „Auch Studenten und nicht so reiche Menschen wollen ordentliche Ware!“, appelliert sie an die Fairness derer, die etwas abgeben wollen. „Was für manchen älteren Menschen noch gut erhalten erscheint, ist nach heutigen Maßstäben häufig einfach nicht mehr an den Mann zu bringen“, seufzt sie.

Mit alten Sachen hat es die Ur-Regensburgerin schon seit der Kindheit gehabt. Schon der Großvater war ein begnadeter Sammler und reparierte alle Regulatoren, Taschenuhren und alte Möbel in der ganzen Nachbarschaft. Oft war sie mit dem „Opa in der Scheune, wenn er wieder schreinerte oder etwas herrichtete“, erzählt Wedhorn voller Begeisterung, „Holz rieche ich bis heute gern“. Sie selbst hat noch einige alte Regulatoren und ist oft auf Flohmärkten unterwegs. „Das musst` machen“, unterstreicht die kämpferische Frau, „ich muss doch Preise vergleichen und die Händler kennen lernen, die am Montag bei mir im Kaufhaus stehen“.

Wedhorn geht in ihrer Arbeit auf, auch wenn es ihr selbst manchmal fast zuviel wird. Dieses Unbedingte, Entschlossene und Durchsetzungsfähige ist ihr wohl in die Gene eingeschrieben. Davon konnte sie auch ein Herzinfarkt nicht abhalten, der sie bereits als junge Frau kurzzeitig aus der Bahn geworfen hatte. Als es der Notarzt morgens um vier Uhr zweimal telefonisch abgelehnt hatte zu kommen, organisierte sie auf eigene Faust die Einlieferung ins Krankenhaus. Wieder zu Hause, kämpfte sie sich auf dem Fahrrad jeden Tag ein Stück weiter, bis sie die Schwabelweiser Brücke wieder in einem Zug überqueren konnte. „Da wusste ich, ich hab` es geschafft!“ Noch heute spürt man, wie sichtlich stolz die Mutter und – seit kurzem – Großmutter auf die eigene, draufgängerische Natur ist. „Ich bin ein Arbeitstier, eine Kämpferin“ sagt sie von sich selbst.

Gestartet ist sie ins Berufsleben als Computerfachmann,

eine –fachfrau gab es zur damaligen Zeit, in den 70er Jahren, noch nicht. Für den Polizeidienst hatte sie sich beworben, war aber damit in Bayern auf vollständiges Unverständnis gestoßen. Stationen in einer Unternehmensberatung und bei Hewlett Packard mit Lochkarten und Nixdorf-Computern, die ganze Räume ausfüllten, machten zwar Spaß, boten aber nur wenig Entwicklungsmöglichkeiten. Nach der Geburt der Tochter und einigen Jahren Elternzeit zog es sie wieder ins Berufsleben. Die schwere Erkrankung brachte ihr nicht nur eine Schonzeit, sondern auch den Status „schwerbehindert“ ein – und der wurde ihr bei nächster Gelegenheit zum Verhängnis. „Schwerbehinderte brauchen wir nicht“, meinte der Arbeitgeber und schickte gleich die Kündigung mit. Wedhorn machte sich selbstständig. Zwölf Jahre lang betrieb sie von zu Hause aus, wo sie sich unterm Dach ein kleines Büro eingerichtet hatte, erfolgreich ein Einzelunternehmen als Werbemittel-Großhändlerin. „Ich konnte schon immer mit Leuten umgehen“, verrät sie ihr Erfolgsrezept. „Schon als Kind hab` ich so lange gehandelt, bis ich die schönsten Murmeln von allen hatte“. Letzter Abschnitt vor dem Werkhof – „dieser Job ist wie für mich geschaffen“ – war ein Getränkemarkt, dem sie „Riesenumsätze verschaffte“. Dann kam die Einstufung mit 30 Prozent Schwerbehinderung – und am gleichen Tag, kurz vor 14 Uhr die nächste Kündigung. Der Arbeitgeber war vorschriftsmäßig über die Einstufung informiert worden und hätte Wedhorn „behalten müssen“. Tat er aber nicht, „wir können Schwerbehinderte nicht brauchen“. Eine dreimonatige Phase der Arbeitslosigkeit beendete Wedhorn kurz entschlossen, als sie vom Werkhof hörte, der damals eine Mitarbeiterin für einen geplanten Antikmöbelmarkt in der Stadt suchte. Aus dem Antikmöbelmarkt ist dann nichts geworden. Das aber hat die gewiefte Verkaufsleiterin mit dem großen Elan und einer gehörigen Portion Unerschrockenheit rasch verkräftet. Auf dem Posten, den sie bis heute innehat, sieht sie sich bestens verordnet. Und solange der Garten als Streblöser da ist und zuverlässiger nicht nur köstliche Erdbeeren, sondern auch von Paprika, Gurken, Tomaten und Haselnüssen liefert, kann die junge Großmutter kaum mehr etwas erschüttern.



## Eindrücke vom Weltmusikfestival 2011



## Feiern am neuen Grillhaus

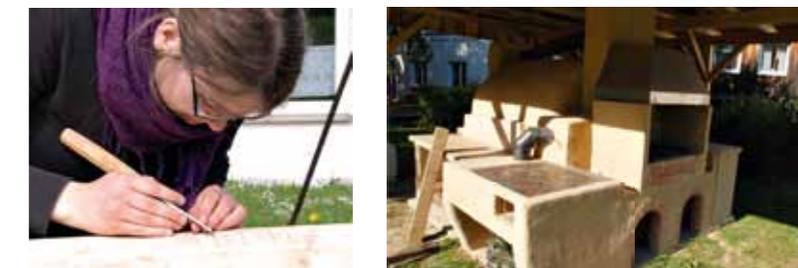
Ein überdachtes Grillhaus, welches im Sommer von der Jugendbauhütte Regensburg auf dem Gelände von Kastell Windsor gebaut worden ist, steht seit kurzem Vereinen, Gruppen und Gesellschaften zur Verfügung.

Familien und Freundeskreise können hier Jubiläen, Feste und Ehrentage feiern, geschützt gegen Wetterunbill. An dem großen Grillofen kann gleichzeitig gebacken, erhitzt, gegrillt, angerichtet und serviert werden. Während auf einer Seite das Spanferkel brutzelt, kann auf der anderen Seite Brot gebacken und Gemüse gegart werden.

Gleich neben dem imposanten Superofen hat Wolfgang Holst, Leiter der Tagungs- und Freizeitanstalt, einen einladenden Biergarten einrichten lassen. Der lädt zum gemütlichen Beisammensitzen und Musik machen ein. Interessenten können sich unter der Telefonnummer (09484) 951629 an Holst wenden.

Der Bau war ein Projekt der Jugendbauhütte Regensburg, bei der Jugendliche ein freiwilliges soziales Jahr in der Denkmalpflege absolvieren können. Getragen wird es von der Deutschen Stiftung Denkmalschutz. Bevor die jungen Leute, die aus verschiedenen Ländern zusammen gekommen sind, ins soziale Jahr eintauchten, durchliefen sie einen Vorbereitungskurs in Kastell Windsor. Mit dem Bau des Backofens, der zugleich Außenküche, Grill und Herd mit Spüle ist, hatte die Gruppe eine ganz praktische Aufgabe zu bewältigen, die sie mit Bravour erledigte. Der Sockel wurde aus Granitsteinen gemeißelt, Balken mit Schnitzereien verziert und die Eisenroste und -ringe in einer Esse von einem Schmied gefertigt.

Infos auch unter: [www.kastellwindsor.de](http://www.kastellwindsor.de)





## Regionalladen und Bioenergiepflanze

Der 2010 gestartete „Treffpunkt Grün – Salat- und Gemüsemanufaktur“ auf dem ehemaligen Gärtnerigelände vom Kloster Ensdorf hat seine Aktivitäten deutlich erweitert.

Im Mai eröffnete auf dem Gärtnerigelände ein kleiner Regionalladen, in welchem verschiedenste Produkte aus der Region angeboten werden. Neben „Grünzeug“ aus eigener Produktion, Salaten, Kräutern, Gemüse, gibt es jetzt auch Wurstsorten, Käse, Vollkornnudel, Dinkelmehl und Fischprodukte vorwiegend aus biologischer Erzeugung. Mit mehreren regionalen Erzeugern wurden Kooperationspartner gefunden, die den Laden beliefern.

Er sei hocheifrig, begeisterte sich Ensdorfs Bürgermeister Markus Dollacker bei der Eröffnung, „dass nach der Salat- und Gemüsemanufaktur heute auch ein Regionalladen am Ort ist“. Damit bietet sich heimischen Biolandwirten auch eine größere Vermarktungschance und „die Bürger finden eine ortsnahe Einkaufsmöglichkeit hochwertiger Lebensmittel“.

Leiter Reinhard Lautenschlager hob hervor, dass „uns der ganzheitliche Charakter des Ladens wichtig ist“. Denn das bedeute kurze Wege von ökologisch erzeugten Produkten vom Erzeuger zum Verbraucher. „Aus der Region für die Region, frisch auf den Tisch“, fasste Lautenschlager das Ziel des Regionalladens in einem Satz zusammen.

Zu den Kooperationspartnern gehört das Kloster selbst, welches Bio-Honig liefert. Gemahlene Roggen- und Dinkelmehl kommt vom Naturlandhof Georg Wein, der Demeterhof Schaller ist mit Dinkelnudeln dabei. Fische kommen aus der Fischzucht Jenke, Wurstwaren, Schinken und



Landbutter vom Biolandhof Rester und Bio-Lamm- und Schafswurstsorten vom Biolandwirt Dr. Konrad Lautenschlager. Hand gefertigte Seifen liefert Petra Gaisbauer aus Ursensollen, diverse Käsesorten die Hofkäserei Wohlfahrt und Bier und andere Getränke die Lammsbräu aus Neumarkt.

Auch auf seinem eigentlichen Kerngebiet, der Pflanzenzucht und des Anbaus hat der „Treffpunkt Grün“ ein aussichtsreiches Vorhaben in Angriff genommen. Bisher ist der „Treffpunkt Grün“ die einzige Gärtnerei in der Oberpfalz, die Silphien-Setzlinge zieht und anbietet. Diese drei Meter große, gelb blühende Energiepflanze ist über eine Kooperation mit der Universität Bayreuth nach Ensdorf gelangt. Dort wird seit einiger Zeit über den Einsatz von *Silphium perfoliatum*, wie der lateinische Name lautet, als Energielieferant geforscht. Dabei hat man festgestellt, dass die Becherpflanze den Mais mit all seinen negativen Auswirkungen auf Böden und Umwelt ablösen könnte. Die durchwachsene Silphie gewinnt als nachwachsender Energielieferant bei Landwirten und Energielieferanten immer mehr an Interesse. Auch bei Imkern und Umweltfreunden sorgt sie für Aufsehen. Mit der Beteiligung des Werkhofs an dem Bayreuther Forschungsprojekt kann der „Treffpunkt Grün“ eine Vorreiterrolle in Sachen nachhaltiger Biomasseerzeugung einnehmen. Für das kommende Jahr liegt bereits ein großer Auftrag für Silphie-Pflanzen auf dem Tisch, der dieses Ziel realistisch erscheinen lässt. Bei einigen Bayern hat bereits ein Umdenken begonnen, den die Becherpflanze ist nicht nur ein hervorragender Energielieferant, sondern bietet auch sonst jede Menge Vorteile: Die großen Blätter beschatten den Boden, was Unkraut und Austrocknung

verhindert. Die Pflanze ist anspruchslos, es müssen keine Insektizide und Unkrautvernichter gespritzt werden und mit ihr steht fast den ganzen Sommer über Bienennahrung zur Verfügung. Wildscheine meiden die Pflanzen wegen ihrer spitzen Dornen und reibeisenharten Blätter, die sich ab dem zweiten Jahr entwickeln. Silphie reguliert auch ihren Wasserhalt selber durch die becherförmig angelegten Blätter, in denen sich das Regenwasser sammelt. Durch die pflegeleichte Handhabung – nur im ersten Jahr ist es arbeitsintensiv – muss der Acker nicht mehr mit Traktoren befahren werden, was der Bodenverdichtung entgegenwirkt. Ist sie einmal ausgebracht, kann gut 15 Jahre lang Biomasse geerntet werden.

Öffnungszeiten des Regionalladens: Montag bis Freitag von acht bis 12 Uhr und von 13 bis 18 Uhr, Samstag ist von acht bis 13 Uhr geöffnet. Ensdorf, Treffpunkt Grün, Hauptstrasse 2b (Ehem. Klostersgärtnerei), Tel. 0152 0927 1617. Weitere Infos und aktuelle Angebote unter: [www.werkhof-ambergsulzbach.de/treffpunkt-gruen.html](http://www.werkhof-ambergsulzbach.de/treffpunkt-gruen.html)

Der Regionalladen ist ein Betrieb des Werkhofs Amberg-Sulzbach. Gefördert wird das Projekt aus Mitteln des Arbeitsmarktfonds (Offensive Zukunft Bayern). Kooperationspartner vor Ort sind die Salesianer Don Boscos Kloster Ensdorf. Unterstützt wird das Projekt von der Diakonie Bayern.





## »Nur Lebenskünstler können von 364 Euro leben«

(Heinrich Alt, Vizepräsident der Bundesagentur für Arbeit, am 3. Mai 2011 im Berliner Tagesspiegel)



Am 31. Juli dieses Jahres suchten im Großraum Regensburg 16578 Personen eine Arbeit. Arbeitslos gemeldet waren 7804 Menschen. Von Unterstützung aus Mitteln des dem SGB II (Sozialgesetzbuch, das so genannte Hartz 4) lebten zur gleichen Zeit 8443 Menschen in Saus und Braus. Von denen wiederum waren 4134 Personen arbeitslos gemeldet. Im gleichen Zeitraum meldete die Wirtschaft 3254 offene Stellen, die sofort besetzt werden könnten. Fehlen also zur Vollbeschäftigung alleine im Großraum Regensburg 13324 Stellen. Alle diese Angaben sind dem Arbeitsmarktreport der Bundesagentur für Arbeit (BA) vom Juli 2011 entnommen.

Anfang September 2010 hat Bundesministerin Ursula von der Leyen ein Kernziel der Bundesregierung in der Arbeitsmarktpolitik so formuliert: „Wir brauchen Fachkräfte. (...) und gerade der Blick auf Menschen, die gerne mehr

oder qualifizierter arbeiten würden, ist wichtig.“ Dazu sei angemerkt, dass bei diesem ministeriellen Blick offensichtlich alle die Menschen übersehen worden sind, die überhaupt gerne mal arbeiten würden. Die Bundesministerin weiter: „Denn was wir nicht wollen, ist auf die Dauer ein Fachkräftemangel, gekoppelt mit einer hohen Arbeitslosigkeit“ (Interview mit dem Deutschlandfunk, 5. September 2010).

Die Bundesregierung will bis 2014 die Ausgaben der Bundesagentur für Arbeit und der Jobcenter um mehr als zehn Milliarden Euro kürzen. Damit „zerschlägt die Bundesregierung aber in kürzester Zeit eine gewachsene Infrastruktur und erfolgreiche Projekte für Arbeitslose“, meint dazu Johannes Stockmeier, der Präsident des Bundesverbandes der Diakonie in den Bayerischen Sozialnachrichten (Heft 4-2011). „Ausgerechnet für die Gruppe unter den Arbeitssuchenden, die mit langem Atem gefördert werden muss, soll nun die Unterstützung massiv verschlechtert

werden.“

Seit Gründung des Beschäftigungs- und Qualifizierungsunternehmens Werkhof Regensburg 1984 und der Anerkennung als Integrationsunternehmen 2003 (nach den Richtlinien des SGB IX) sah sich der Betrieb häufig veränderter Integrationsinstrumente, neuer Infrastrukturen und sich ändernder Bewertungen und Schwerpunkte in der Arbeitsmarktpolitik ausgesetzt. Ein Kahlschlag in dieser Größenordnung aber ist etwas vollkommen Neues. Bisher gehörte es immer zum Verständnis derer, die sich mit Arbeitsmarktpolitik beschäftigen, dass eine Wiedereingliederung von Menschen, die aus dem Erwerbsleben ausgegrenzt sind, eine aus dem Grundgesetz abgeleitete Pflichtaufgabe wäre. Entsprechend änderten sich zwar immer wieder die Arbeitsmarktprogramme, nicht aber das eigentliche Ziel der Wiedereingliederung. Verdeutlichen will ich das am Beispiel der Förderung von sozialversicherungspflichtigen Arbeitsplätzen: Jahrzehntlang gewährte das Arbeitsamt Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen (ABM). Danach änderte sich der Name und es wurden Strukturpassungsmaßnahmen (SAM) gefördert. Im Rahmen des Bundessozialhilfegesetzes wurden Sozialunternehmen mit so genannten Hilfe-zur-Arbeit-Maßnahmen beauftragt und nach der Zusammenlegung von Arbeitslosenhilfe und Sozialhilfe hieß das Schlüsselwort „Beschäftigung nach der Entgeltvariante“, später „berufliche Eingliederung“ (BEZ). Alle diese Programme und Förderinstrumente waren und sind Maßnahmen, die über ein Angebot von Arbeit für arbeitslose Menschen einen Neuanfang ins Erwerbsleben ermöglichen wollten. Angebote also für Menschen, die nicht völlig sozial ausgegrenzt und disqualifiziert sind, wo man vielmehr von einer Art „Klebeeffekt“ ausgegangen ist: Ein hoffentlich mehr oder weniger großer Teil der hier Beschäftigten findet im Anschluss an das befristete Arbeitsverhältnis eine Arbeit auf dem freien Arbeitsmarkt. In den neuen Bundesländern war die Situation eine andere: Die Würde des Menschen zu wahren galt hier als wichtigstes Ziel der Beschäftigungsmaßnahmen. Ein zweiter Arbeitsmarkt wurde aufgebaut und unterhalten, da eine Übernahme in Arbeit bei dem damals desolaten Arbeitsmarkt



höchst unwahrscheinlich schien.

Nach dem Modell „öffentlich geförderte Beschäftigung“ durchliefen so Jahr für Jahr durchschnittlich 20 bis 30 Menschen im Werkhof unterschiedliche Arbeitsbereiche. Vielen konnte durch die Kombination von angebotener Arbeit und sozialpädagogischer Unterstützung geholfen werden. Einige kamen auch direkt im Werkhof unter. Seit vergangenem Jahr sinkt die Zahl der Mitarbeitenden in diesen Maßnahmen, heute ist niemand mehr über dieses Modell bei uns beschäftigt.

Nach der Zusammenlegung der Sozialhilfe mit der Arbeitslosenhilfe im Jahre 2005 stieg die Zahl langzeitarbeitsloser Personen in außergewöhnlichem Umfang. Wenn die damaligen Gestalter des Sozialgesetzbuches (SGB) II diese Entwicklung voraus geahnt hätten, davon bin ich überzeugt, das Gesetz und die Zusammenlegung hätten nicht stattgefunden. Da weder die vormaligen ArGen, noch die heutigen Job-Center langzeitarbeitslose Personen über



kurz oder lang erfolgreich vermitteln können, ist der Bedarf an Arbeitsgelegenheiten für diese Personengruppe gerade in Sozialunternehmen wie dem Werkhof zunächst stark gestiegen. 2006 waren 70 bis 80 Personen über die Mehraufwandvariante (1-Euro-Job) bei uns beschäftigt und wurden qualifiziert. im Jahre 2010 erreichten wir knapp die Grenze von 180 Personen. Für den Gesetzgeber war dafür der Grundsatz des Förderns und Forderns ausschlaggebend und bot häufig die letzte Möglichkeit, Aktivierungsangebote umzusetzen. Für uns als Sozialunternehmer war das Herstellen einer gesellschaftlich sinnhaften und Sinn stiftenden Beschäftigung wichtiger. Das wurde und wird auch von den meisten Teilnehmern so gesehen. Diese Arbeitsgelegenheiten wurden Ende 2010 um etwa 30 Prozent reduziert, ähnliche Streichungen erwarten wir jeweils auch für 2011 und 2012. Für die bisher geförderte Personengruppe bedeutet das: In diesem Jahr sinkt die Teilnehmerzahl auf maximal 120 Personen. 2012 wird sie voraussichtlich bei weniger als 80 Personen liegen. Da auch sehr oft eine Vermittlung auf dem regulären Arbeitsmarkt scheitert, werden auf diese Weise alleine beim Werkhof über 100 Personen aus Integrationsmaßnahmen ausgegrenzt. Hier fehlt es schlicht an anderen oder weiteren Perspektiven. Bundesweit waren 2009 und 2010 über dreihunderttausend Plätze mit Arbeitsgelegenheiten besetzt. 2012 werden es kaum noch mehr als hunderttausend Plätze sein. Für die Gruppe der Langzeitarbeitslosen mit mehreren Handikaps

eine düstere Prognose. Ein Rückfall in die Null-Perspektive und weiteres nachhaltiges Üben als Lebenskünstler sind damit vorgezeichnet. Dafür dürfte die Zahl der Erkrankten in den psychosozialen Beratungsstellen und in ambulanten und stationären Hilfeinrichtungen deutlich weiter zunehmen.

Offensichtlich gibt es keine monokausale Erklärung für die jetzige Arbeitsmarktpolitik. Viele Arbeitsmarktpolitiker sprechen von einer fast erreichten Vollbeschäftigung, die auch ein Zurückfahren der Förderung bei nicht Beschäftigten zur Folge haben müsse. Andere bemängeln die zur Verfügung stehenden Instrumente bei der Integration von arbeitslosen Personen. Diese wäre zu teuer und nicht hilfreich. Begründet wird ihre Meinung mit Hinweisen auf aktuelle Evaluationen, beispielsweise des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB). Wieder andere gehen davon aus, dass bei den meisten Arbeitslosen hauptsächlich die Eigeninitiative zu einer neuen Beschäftigung führen kann, wie es auch die Beispiele im SGB III zeigen. Die Arbeitslosenzahl ist keine feste Größe, sondern wird von einem Kommen und Gehen aus in Arbeit gehenden und daraus freigesetzten Personen gebildet. Schlussendlich spricht auch Heinrich Alt aus dem Vorstand der BA von einer Gruppe von etwa einer halben Million Menschen, die trotz vieler Bemühungen seit 2005 in kein Arbeits- und Erwerbsleben integriert werden konnten. Daneben dürfte die Finanz- und Schuldenkrise der öffentlichen Haushalte nach den erfolgten Defizitausegleichungen bei den Banken eine nicht unwichtige Rolle spielen: Wir würden uns ja gern um die langzeitarbeitslosen Personen kümmern, aber wer soll das bezahlen?

Doch aus der Sicht eines Sozialsystems, das nachhaltig planen und wirtschaftliche Verwerfungen mit hinreichenden politischen Maßnahmen ausgleichen sollte, ist das womöglich eine teurere Lösung. Bisher hat immer gegolten, es ist kostspieliger Arbeitslosigkeit und dessen Folgen zu finanzieren, als in Arbeit zu investieren. Bleiben wir beim eingangs zitierten Satz Heinrich Alts: Können wir uns wirklich noch über 8000 Lebenskünstler alleine im Großraum Regensburg leisten, wenn gleichzeitig vermehrt

Arbeitskräfte nachgefragt werden? Wäre es nicht gerade in einer Zeit des Wirtschaftswachstums und eines steigenden Bedarfs nach Arbeitskräften eine Chance, Menschen neue Perspektiven anzubieten, statt sie als Langzeitarbeitslose verkümmern zu lassen? Und wie teuer kommt es der Gesellschaft, wenn es zu sozialen Flächenbränden durch die Ausgegrenzten kommt, wie wir es kürzlich in Paris, London und vielen anderen Städten Englands erlebt haben?

Natürlich fallen auch immer wieder Menschen aufgrund gesundheitlicher und psychischer Handicaps durch das Vermittlungsraaster für den allgemeinen Arbeitsmarkt. Viele von ihnen kommen dauerhaft nicht mehr mit der Hochleistungswelt zurecht. Für sie sind womöglich dringend andere Möglichkeiten zur Förderung nötig (2. Arbeitsmarkt), als die üblichen Instrumente im SGB II und III. Das neueste, von Teilen der Sozialpolitik favorisierte „Modell“ heißt Bürgerarbeit. Es soll hauptsächlich von den Kommunen angeboten werden. Von den geplanten 34000 Plätzen sind zur Zeit bundesweit gerade mal 12782 (Stand 30. Juni 2011) besetzt. Das hängt damit zusammen, dass die Auflagen zur Durchführung der Bürgerarbeit von den Trägern (den Kommunen) viel Fantasie und Gehirnakrobatik fordert. 12782 sozialversicherungspflichtige Plätze bei vormals durchschnittlich einer halben Million Beschäftigungsverhältnisse im sogenannten 2. Arbeitsmarkt sind ein erschreckendes Zeichen für die Ziele der aktiven Arbeitsmarktpolitik – dessen Abbau nämlich!

Für die Werkhöfe in Regensburg und anderswo stellt sich mit der neuen Sachzwangpolitik des „Sparens“ mit-samt der neuen inhaltlichen Ausrichtung einer neoliberalen Arbeitsmarktpolitik die Sinnfrage. Will man uns noch als Beschäftigungs- und Qualifizierungsunternehmen? Braucht man uns noch als Auftragnehmer? Werden die Adressaten unserer Integrationsarbeit in Zukunft nicht mehr aktiviert, sondern sich selbst überlassen? Für Zweiteres spricht einiges. Bis zum ersten Flächenbrand.

Leider werden mit Abnahme der Integrationsaufträge bei den entsprechenden Unternehmen auch qualifiziertes Personal (Anleiter und Sozialpädagogen) freigesetzt und vorhandenes Knowhow vernichtet. Bekannt ist dieses

Phänomen aus den Rezessionsphasen der Wirtschaft: Nach der massenhaften Vernichtung von Kapital und Arbeit während einer Rezession wird anschließend beim Aufschwung händeringend nach Fachpersonal gesucht. Dieses ist dann aber schlicht nicht mehr in genügendem Umfang vorhanden. Außerdem sind einige der Unternehmen dann vom Markt auch verschwunden.

Damit uns vom Werkhof das nicht auch passiert, werden wir uns bis dahin verstärkt dem SGB IX zuwenden: Das heißt, der Integration von behinderten und benachteiligten Personen. Dafür werden wir unsere Personalressourcen und Fähigkeiten einsetzen. Im Gegensatz zur kurzatmigen Beschäftigungspolitik im SGB II und III wird hier längerfristig und für den Träger verlässlicher geplant. Zudem sind Integrationsmaßnahmen im Rahmen des Europäischen Sozialfonds, wo sich der Werkhof bereits jetzt schon engagiert, einerseits zwar sehr anspruchsvoll, dafür aber auch ausreichend finanziert. Und schließlich und endlich kann jegliche Integration nur gelingen, wenn das Unternehmen sich – wie schon bisher – auch marktorientiert verhält. An unserer Marktfähigkeit und -orientierung werden wir mit unseren zahlreichen Zweckbetrieben auch weiterhin intensiv feilen. Bei der Arbeit für unsere vielen Kunden ist oberstes Ziel, das gegenwärtige Qualitätsniveau zu halten und dieses gleichzeitig kontinuierlich auszubauen und zu optimieren.

Hans Seidl 



Das Werkhof-Team im Herbst 2009



# Integrationsfirma Werkhof – Ein Blick hinter die Kulisse

Was wir zu lernen haben ist so schwer und doch so einfach:

*Es ist normal, verschieden zu sein*

*(Richard von Weizsäcker)*

Das Ziel einer Integrationsfirma ist „die Förderung der beruflichen und sozialen Teilhabe durch Behinderung benachteiligter Menschen.“ So steht es in den Leitlinien der über 600 Integrationsbetriebe, die sich bundesweit zur Bundesarbeitsgemeinschaft Integrationsfirmen (BAG-IF)

zusammengeschlossen haben. Wie Integration dann konkret vor Ort bei den Menschen bewerkstelligt werden kann, welche Bedingungen hierfür nötig sind, welche Mittel eingesetzt, welche Gesetze eingehalten und welche Möglichkeiten ausgeschöpft werden können, das ist in den Sozialgesetzbüchern 9 und 12 (siehe: SGB IX – Rehabilitation und Teilhabe behinderter Menschen; SGB XII – Sozialhilfe) festgeschrieben.

Auf dieser gesetzlichen Grundlage arbeitet der Werkhof bereits seit vielen Jahren mit körperlich und seelisch

beeinträchtigten Menschen. Seit 2003 ist der Werkhof eine Integrationsfirma – mit offizieller Anerkennung durch das Integrationsamt. Das bedeutet, über ein Viertel unserer Mitarbeitenden verteilt auf alle Einrichtungen und Bereiche ist schwer behindert oder verfügt über eine Anerkennung (Grad der Schwerbehinderung über 30 Prozent) als Schwerbehinderter.

Bei der Beschäftigung dieses Personenkreises treten häufig Fragen und Probleme auf, die sich erheblich von denen gesunder Beschäftigten unterscheiden. Um dieser in vielerlei Hinsicht besonderen Herausforderung gewachsen zu sein, bedarf es einer Fachstelle, die für alle auftretenden Probleme Ansprechpartner ist: die Arbeitsassistentin. Hier kommen sozialpädagogische Fachkräfte ins Spiel, die bei Gesundheitsfragen, Suchtproblemen, arbeitsrechtlichen Besonderheiten und allen sonstigen Fragestellungen ein offenes Ohr haben. Sie müssen dann alle Hebel in Bewegung setzen, um weiterzuhelfen und gute Lösungen zu finden, die die Möglichkeiten Betroffener berücksichtigt.

Gleichwohl ist es nunmehr seit über zwanzig Jahren unsere Aufgabe, eingeschränkte Menschen, die arbeitslos sind, zu beraten und zu qualifizieren. Ziel ist dabei immer einer dauerhaften Integration ins Berufsleben näher zu kommen. Um dieses Ziel möglichst effektiv und qualifiziert erreichen zu können, bieten spezielle Programme des „Europäischen Sozialfonds“ (ESF) ausgezeichnete Möglichkeiten. Bereits seit 1995 können Männer und Frauen über den ESF in Kursen zur Qualifizierung Neues lernen, erfolgreich trainieren und verschüttete Fähigkeiten wieder entdecken. Auf die Handicaps der Teilnehmenden wird dabei gewissenhaft Rücksicht genommen. Derzeit nehmen rund 40 Personen an verschiedenen Standorten des Werkhofes an solchen ESF-Maßnahmen teil. Damit sich der geplante und erhoffte Erfolg einstellt, werden alle Abteilungen im Werkhof gebraucht. In jedem Fall bedeutet das große Herausforderungen für die Meister, Vorarbeiter und Anleiter vom Handwerk über die Verwaltung bis hin zu den (pädagogischen) Dienstleistungen. Aber auch hier gilt: „Es ist normal, verschieden zu sein.“

Eine weitere Chance zur Teilhabe am beruflichen und

sozialen Leben, bietet unser „Zuverdienstprojekt“. Es richtet sich vor allem psychisch behinderte Menschen. Erstmals 2003 hat der Werkhof für ein solches Projekt einen Antrag für zunächst vier Zuverdienst-Arbeitsplätze beim Bezirk Oberpfalz gestellt. Seitdem konnte dieser Bereich mehrfach erweitert werden: Aktuell stellt der Werkhof 15 Plätze für diese Personengruppe bereit.

Zuverdienstprojekte sind Angebote für Männer und Frauen, die eine zeitlich geringe Belastungsfähigkeit (maximal 14 Std. pro Woche) und eine schwankende Leistungsfähigkeit aufweisen. Hier zielt die Tätigkeit nicht auf eine klassische Erwerbstätigkeit ab. Vielmehr ist die Arbeit ein Hebel zur sozialen Rehabilitation und Teilhabe, die der gesundheitlichen und psychosozialen Stabilisierung dieser „Zuverdienstler“ dient. Im Werkhof ist eine solche Tätigkeit in allen Abteilungen möglich. Genutzt sind derzeit: Die Fahrradwerkstatt, Schreinerei und Schlosserwerkstatt, die Verwaltung und pädagogischen Dienstleistungen, die Näherei, das Lager und der Bereich Hausmeisterdienste. „Zuverdienstler“ die wissen wollen, ob sie den Anforderungen eines normalen Arbeitsplatzes gewachsen sind, bietet der Werkhof die Möglichkeit an einer externen Arbeitstherapie teilzunehmen und sich auszuprobieren. Meist sind es ehemalige Patienten des Klinikums, die für ein paar Wochen oder Monate beim Werkhof mitarbeiten. Die tägliche Arbeitszeit wird dabei zwischen Anleiter, betreuender Arbeitsassistentin und dem Patienten auf seine persönlichen Bedürfnisse und Möglichkeiten abgestimmt.

Um all diese mannigfachen Anforderungen und Aufgaben, die sich für den Werkhof als Integrationsfirma ergeben, auch in Zukunft erfüllen zu können, bedarf es der stetigen Anstrengung und Weiterentwicklung aller am Prozess



Beteiligter. Ansporn dazu geben uns Aussagen wie folgende: „Hier werde ich gebraucht und hier werde ich so wie ich bin akzeptiert. Ich fühl mich wohl hier und auch ich kann beweisen, dass ich auch was wert bin.“

Angelika Krüger



# Kanubau gegen Müßiggang

Werkhof führt junge Arbeitslose mit „Gleis“ ans Arbeitsleben heran

Jüngst hat der Werkhof ein sportlich-elegantes, handgefertigtes Kanu über eine Versteigerung zum Verkauf angeboten. Schreinermeister Dieter Bierek hat diesen Nachbau des legendären Redbird-Kanus der kanadischen Werft „Bear Mountain“ mit „meinen Jungs von der Gleis-Maßnahme“ angefertigt. „Das war ganz schön schwierig, die immer bei der Stange zu halten“, stöhnt der Anleiter über die meist jüngeren Männer. Gehören sie doch zu einem Kreis von Ausbildungsabbrechern oder Arbeitslosengeld-II-Empfängern, die gegenüber jeglichen Angeboten der Jobcenter oft hartnäckig resistent sind. Beim Werkhof dagegen machen sich pädagogische Mitarbeiter auf den Weg, wenn ein Teilnehmer nicht zur Arbeit erscheint und liefern ihn notfalls höchstpersönlich bei Bierek in der Werkstatt ab. Mit dem Kanubau – ein weiteres ist in Arbeit und es sollen noch mehr werden – bietet der gewitzte Schreiner

den „Leistungsverweigerern“ ein attraktives Projekt, das den meisten Spaß macht. Dadurch werden sie motiviert bei der Stange zu bleiben, pünktlich zu sein und sich nach und nach durchzubeißen, wenn etwas nicht gleich läuft oder Schwierigkeiten auftauchen. Hier bekommen die Jungs einen kräftigen Anstoß, erwerben sich wichtige „soft skills“ wie Pünktlichkeit, Zuverlässigkeit und Sorgfalt und werden so wieder an das Arbeitsleben herangeführt. Neben dem – pädagogisch wertvollen – Kanubau sind diese „Jungs“ in verschiedenen Bereichen, vom Handwerk bis zur Grünpflege, eingesetzt und müssen hier auch ordentlich zupacken.

Ein gemeinsamer Ausflug an die Naab, um das Kanu ausgiebig zu testen, bringt dann den – ebenso wichtigen – Spaßfaktor und persönliche Bestätigung mit ins Spiel, wenn sie sehen, wie gut das Kanu durchs Wasser gleitet, das sie mit ihren eigenen Händen geschaffen haben.

## Großzügig

Mit einer generösen Sachspende hat der Softwareriese Microsoft Corporation den Werkhof Regensburg unterstützt. „Wir bei Microsoft glauben,“ schreibt Akhtar Badshah, Senior Direktor von „Microsoft Community Affairs“, der den Giganten nach außen vertritt, in einer Mail, „dass man mit Technologie wunderbare Dinge tun kann. Das ist der Grund, warum wir Partner von Tausenden Organisationen – wie der Ihren – auf der ganzen Welt sind, um jeder einzelnen von ihnen bei der Erfüllung ihrer Aufgaben zu helfen.“

Durch unsere Anstrengungen im Rahmen von Microsoft Unlimited Potential stellen wir Tools, Training und Ressourcen zur Verfügung, die helfen können, das Leben von Menschen zu verändern und Gemeinschaften umzugestalten. Herzlichen Glückwunsch, dass Sie jetzt Teil unserer weltweiten Gemeinschaft sind!“

Weiter heißt es, dass Microsoft neben der Produktpende auch andere Ressourcen, Tipps und Tools anbiete, „damit Sie effizienter und effektiver arbeiten können, um Ihre Aufgabe zu erfüllen.“ Vermittelt wurde die Spende, die Software für Server beinhaltet, durch die Servicegesellschaft mbh Stiftungszentrum.de.

## Grüner Werkhof

Kaffeemaschine, Büro-PCs und die großen Hobel-, Bohr- und Schleifmaschinen in den Werkstätten des Werkhofs werden seit kurzem mit Strom vom eigenen Dach betrieben. Seit wenigen Wochen liefert eine Fotovoltaik-Anlage am Hauptsitz des gemeinnützigen Unternehmens einen großen Teil der elektrischen Energie, die täglich gebraucht wird. Im Rahmen einer Sanierung der Schlosserhalle wurden ein Vollwärmeschutz aufgebracht und die stromproduzierende Anlage installiert. Deren Jahresstromertrag ist mit rund 24000 kWh kalkuliert. Aufgestellt hat sie der Diakonische Solarfonds „Schöpfung bewahren“.

Der Solarfonds wurde 2011 als Nachfolger des Evangelischen Solarfonds gegründet. Wie sein Vorgänger verfolgt der Diakonische Solarfonds das Ziel, die natürlichen Lebensgrundlagen zu schützen, indem er auf kirchen- und diakonieeigenen oder von diesen genutzten Gebäuden Fotovoltaikanlagen errichtet und betreibt.

Auch der Diakonische Solarfonds richtet sich ausschließlich an evangelische Institutionen in Bayern wie Kirchengemeinden, Mitglieder des Diakonischen Werkes Bayern sowie ihre Einrichtungen. Jede dieser Institutionen kann sich am Diakonischen Solarfonds beteiligen: Sie kann Dächer oder Kapital zur Verfügung stellen – oder beides.

### Mehrfacher Ertrag

Durch die Nutzung der Sonnenenergie als alternative Energiequelle leistet der Diakonische Solarfonds einen Beitrag zur Erfüllung der Klimaschutzziele und zum Schutz der natürlichen Lebensgrundlagen. Das Engagement von Kirche und Diakonie für die Erhaltung der Schöpfung wird durch solche Maßnahmen im eigenen Wirkungsbereich sichtbar. Neben diesen nachhaltig ökologischen Gesichtspunkten bietet der Diakonische Solarfonds aber auch konkrete finanzielle Anreize: Der Werkhof Regensburg erhält für die neu installierte Anlage Miete und kann den produzierten Strom zu einem festen Abnahmepreis selbst nutzen, der rund 16 Cent (netto) beträgt und sich 20 Jahre nicht erhöht.



# Menschen, Personen & Ereignisse

## Neu bei der Diakonie



Kerstin Grill

„Das Schwert der Wahrheit“ liegt auf ihrem Nachtschisch. Bis zu 100 Seiten liest Kerstin Grill täglich in dem üppigen Fantasyroman. Elf Bände umfasst die gesamte Buchreihe dichter Erzählungen. Da kommt noch einiges auf die leidenschaftliche Köchin zu. Seit Juni ist es die Zeit zum Lesen weniger geworden, da hat sie im Leonhard-Kaiser-Haus zu kochen begonnen. „Ich habe Köchin gelernt, weil ich das Kochen liebe. Und es macht viel weniger dick für andere zu kochen als für sich selbst“, verrät die junge Frau mit einem verschmitzten Lächeln. „Es ist ein schönes Gefühl Kreativität, Liebe und Leidenschaft in einen Beruf einbringen zu können.“ Neben der Arbeit in der Küche gilt ihre Liebe den zwei Kindern, vier und elf Jahre alt, mit denen sie viel sportelt, liest und so oft wie möglich spazieren geht.

Eigentlich wollte sie umlernen auf Betreuungskraft für Demenzkranke. Die Arbeitszeiten in der Gastronomie, wo sie mehrere Jahre beschäftigt war, sind auf Dauer mit der Familie und Kindererziehung einfach nicht zu vereinbaren gewesen. Von 2003 bis 2006 hat sie im Gasthaus Wenisch in Straubing gelernt. Danach in einem Landgasthof, in einer Sportgaststätte und beim Gäubodenfest, zuletzt im Sporthotel Krüger gearbeitet. Als ihr die Arbeitsagentur die vakante Stelle im Leo-Haus als Köchin angeboten hat, „habe ich mich beworben“. Eine Entscheidung, die sich als günstig erwiesen hat, denn „mit der Anstellung hat mir Herr Ziermann die Möglichkeit gegeben, meinen Beruf und die Kinderbetreuung unter einen Hut zu bekommen.“ Obwohl erst seit kurzem dabei, „fühle ich mich hier sehr wohl. Das Küchenteam ist wirklich toll und hat mich sehr gut aufgenommen. Ich komm` gern zur Arbeit“, erzählt die Straubingerin.



Johanna Altmann

Manchmal sind Zufälle die besten Ratgeber. Eigentlich wollte Johanna Altmann aus Neukirchen nur an ihr Praktikum anknüpfen. Das hatte sie im Rahmen eines Kurses der Arbeitsagentur zur Betreuung von Demenzkranken im Leonhard-Kaiser-Haus gemacht. Weil sie genug um die Ohren hat, war sie mit ihrer Bewerbung zu spät dran und besprach sich mit Dorothea Piendl vom Sozialdienst. Dabei stellte sich heraus, dass die 50-jährige Mutter

zweiter erwachsener Söhne gerade mitten in einem Vorbereitungskurs zur Hauswirtschaftsmeisterin steckt. Nächstes Jahr ist Prüfung. Gerade kniet sie sich mit der Strebsamkeit der späten Lernenden in die praktische und eine schriftliche Prüfungsarbeit hinein, die bis Januar fertig sein müssen. Für Hobbys wie Lesen, Rad fahren oder wandern bleibt da so gut wie keine Zeit mehr. Braucht doch der behinderte Sohn, der tagsüber im Regensburger Blindeninstitut betreut und ausgebildet wird, ebenfalls Aufmerksamkeit und Zuwendung.

Gelernt und gearbeitet hat die gebürtige Straubingerin als Arzthelferin. Während einer persönlichen Krise entschied sie, sich ein zweites berufliches Standbein zu schaffen. 2004 begann sie eine Weiterbildung zur Hauswirtschaftsleitung in Straubing, die sie 2006 erfolgreich beendete. Mehrmals aufgefordert weiterzumachen, begann sie im Herbst 2009 den Meisterkurs als berufsbegleitenden Lehrgang. In dieser Zeit betreute sie eine demenzkranke ältere Dame und kam schließlich über ein Praktikum ins Leo-Haus. Piendl erkannte in dem Gespräch die Chance, die sich mit der angehenden Meisterin für das Haus auftat – und seither ist die gewissenhafte Frau zuständig für die Wäscherei und die Reinigung des großen Hauses.

Gerd Kniehl

Zeitweise betrieb er zwei Praxen – eine in Wiesbaden und eine weitere in Regensburg. Hier in der Oberpfalz hatte der ausgebildete Heilpraktiker für Psychotherapie und Klassische Homöopathie Gerd Kniehl seine Frau kennengelernt. Grund genug, neben seiner hessischen Praxis 2005 eine „Filiale“ in der Oberpfalz zu eröffnen. Die doppelte Belastung einschließlich des ermüdenden Pendelns wurde ihm jedoch Anfang 2010 zuviel und er gab den Betrieb in Wiesbaden ab. Den hatte er selbst 24 Jahre früher, 1986, von einem Franziskanerpater übernommen. Die Heilpraktikerschule, von denen es Anfang der 80er Jahre in der ganzen Bundesrepublik nur drei gab, hatte er nach dem Abitur von 1981 bis 1984 besucht. Dazwischen sammelte er beim Zivildienst erste Erfahrungen in der Pflege. Mit seinem Einstieg als Pflegehelfer bei der ISB (Individuelle Schwerstbehindertenbetreuung) knüpfte er 2010 wieder daran an. Unstimmigkeiten in der Betreuung führten allerdings zu einem Austausch der Pflegekräfte. Ob sie denn nichts anderes für ihn hätten, fragte er im ISB-Büro. Dort lief gerade eine Bewerbungsfrist für die Verwaltung und Abrechnung der Studentenwohnheime. Wenig später saß der 51-Jährige im Bürostuhl und fing an zu verwalten. Viel Zeit nimmt er sich fürs Meditieren, Wandern und seine geliebte Musik, die ihn von der Gitarre über die Flöte bis zum Saxofon geführt hat.





## Michaela Sigl

Die Diplom-Sozialpädagogin genießt es, ihr Büro mit einer Kollegin zu teilen. „Da kann ich mich austauschen“, erklärt Michaela Sigl die eher ungewöhnliche Haltung. Im Alltag der Betreuung von Klienten beim „Betreuten Einzelwohnen“ fühle sie sich sonst oft „als Einzelkämpferin“. Die 35-Jährige ist erst auf Umwegen zu ihrem sozialen Beruf gekommen. Gelernt hat die gebürtige Regensburgerin – damit eine seltene Spezies im landsmannschaftlich bunten Gewirr der diakonischen Arbeitswelt – Industriekaufrau: „Nach der Realschule bei den Englischen Fräulein hatte ich Geld geleckert.“ Schon bald aber fragte sie sich, „soll das alles gewesen sein?“ und kehrte an die FOS und zu „ihren Wurzeln zurück“, wie sie es nennt. Nach erfolgreichem FH-Abschluß mit Diplom 2003 ging sie nach München und arbeitete in einer Einrichtung mit psychisch kranken Müttern und deren Kindern. Später betreute sie bei der Inneren Mission in München eine therapeutische Wohngemeinschaft und führte eine Tagesstätte. Private Umstände führten sie in die Oberpfalz zurück, wo sie zunächst eine Elternzeitvertretung beim Betreuten Jugendwohnen hatte und schließlich eine unbefristete Anstellung fand. „Hier wurde ich sehr nett aufgenommen“, berichtet Sigl vom Start beim Betreuten Einzelwohnen vor einem halben Jahr. Wenn sie nicht gerade für die Diakonie unterwegs ist, sieht man sie manchmal auf ihrer nagelneuen Kawasaki 650 durch die Oberpfalz und den Bayerischen Wald brausen. Oder man trifft sie abends im Kino – zuletzt: Sommer in Orange – oder bei Kabarett- und Comedy-Veranstaltungen. An Monika Gruber hat sie sich schon „etwas satt gesehen“, da ist ihr Willy Astor lieber, der im Sommer seinen 50. feierte.



## Doris Winter

Anfang Mai hat Doris Winter als betriebliche Hauswirtschaftsleiterin im Argula-von-Grumbach-Haus in Nittendorf begonnen. Sie ist 42 Jahre alt, verheiratet und hat eine zweijährige Tochter. Die Freizeit verbringt sie gerne mit ihren Tieren, denn fünf Rassekatzen gehören ebenso zum Haushalt wie ein Pferd. Außerdem begeistert sie sich für Skandinavien, deren Landschaft, Natur und die Ruhe dieser Länder sie sehr liebt.

## Jannis Bavelos

Aufgewachsen ist er in Berlin, seine Eltern leben heute noch dort. Jannis Bavelos, seit Mai Mitarbeiter im Johann-Hinrich-Wichern-Haus, hat aber noch andere Wurzeln – in Sachsen-Anhalt, wo er in Naumburg an der Saale geboren ist, und in Griechenland, wo der Vater herstammt. Die Verbindungen des gelernten Ergotherapeuten und Kfz-Mechanikers zum Land der Väter sind heute aber nur noch wenig ausgeprägt. Auch religiös orientiert sich der 50-Jährige, den seine Eltern bei einem Griechenlandurlaub in der Kindheit

christlich-orthodox haben taufen lassen, an seiner jetzigen Situation. Im Juni ist er mitsamt seiner neuen Familie zum evangelischen Glauben konvertiert. Ein bemerkenswerter Schritt, denn der angeheiratete Sohn wollte zunächst ganz aus der Kirche austreten und die jüngere Tochter hatte nach negativen Erfahrungen mit dem katholischen Pfarrer und Religionslehrer auch „die Nase voll“. Der berufliche Neustart bei der Diakonie, zuvor arbeitete Bavelos in einem Seniorenheim, war dann der Auslöser für den gemeinsamen Übertritt in die evangelisch-lutherische Kirche. Die freudige Aufnahme vollzog Pfarrer Stefan Drechsler am Pfingstsonntag im Rahmen des Sonntagsgottesdienstes in der Friedenskirche der Pfarrei Lappersdorf. Nächstes Jahr will der engagierte Betreuer erstmals mit seiner Frau an die Ägäis fahren und Onkels und Tanten besuchen, die er sonst kaum noch sieht. Dann kann er auch ausgiebig dem Wassersport frönen, seiner liebsten Freizeitbeschäftigung.

## Stellt sich persönlich vor: Marika Huber

Seit Anfang September bin ich im Wiener-Haus in der Offenen Altenarbeit an Heidi Pösers Seite tätig. Geboren bin ich in Abensberg, wohne aber mittlerweile seit sechzehn Jahren in Regensburg. An der hiesigen Universität habe ich auch studiert: Pädagogik und Informationswissenschaften. Das Wiener-Haus lernte ich während meiner Zeit als Praktikantin im Jahr 2002 kennen und schätzen. Nach Beendigung meines Praktikums blieb ich weiter, als Computerkursdozentin, für das Wiener-Haus tätig. Von 2004 an war ich drei Jahre im Argula-von-Grumbach-Haus in Nittendorf, einem Seniorenheim der Diakonie Regensburg, im Sozialen Dienst beschäftigt. 2008 und 2009 wurden meine Söhne Maximilian und Vitus geboren. Während meines Erziehungsurlaubes hatte ich die Möglichkeit, immer wieder Kurse im Wiener-Haus zu halten. Das war für mich eine schöne Abwechslung.

Das Wiener-Haus-Virus hat mich im Laufe der Zeit immer mehr gepackt. Um so größer war die Freude, als ich die Zusage für die Projektstelle im Haus erhalten habe.

Computerkurse werde ich auch weiterhin halten. Darüber hinaus übernehme ich den Bereich Gedächtnistraining. Dieses Thema ist mein Steckenpferd, darüber habe ich bereits meine Diplom- und Magisterarbeit geschrieben. Im Herbst ist geplant, diese Thematik in einer Veranstaltungsreihe von verschiedenen Seiten zu beleuchten. Neben dem Gedächtnistraining im herkömmlichen Sinne, sollen auch körperliche Betätigung und die richtige Ernährung diskutiert werden, die eine entscheidende Rolle für den Erhalt geistiger Fitness und eines wachen Gehirns spielen. Durch entsprechendes Training und eine gesunde Ernährung können gute Voraussetzungen für ein gut funktionierendes Gedächtnis geschaffen werden.

Außerdem wird es meine Aufgabe sein, Seniorenbegleiter zu finden und zu vermitteln. Ehrenamtliche sollen mit etwa gleichaltrigen Senioren zusammengebracht werden, die sich jemanden für eine Freizeitbegleitung oder als Gesprächspartner wünschen. Ich freue mich sehr aufs Wiener-Haus!



## Evi Kolbe-Stockert

Anfang Oktober hat die Juristin Evi Kolbe-Stockert in der Beratung des IBW (für Arbeitslose und –suchende) zu arbeiten begonnen. Sie setzt die Tätigkeit von Monika Huber fort, die verstärkt in der Bezirksstellenleitung und mit einer neuen Beratungstätigkeit in Deggendorf eingesetzt ist.

Kolbe-Stockert war in den letzten Jahren als Netzwerkerin für das Amt für kommunale Jugendarbeit und als Projektleiterin von interkulturellen Projekten, darunter für den Deutschen Paritätischen Wohlfahrtsverband, tätig. Über eine Zusatzausbildung hat sie sich „internationale Handlungskompetenz“ erworben. Seit 2006 ist sie stundenweise bei der Kontakt- und Informationsstelle für Selbsthilfe engagiert. Ehrenamtlich engagiert sie sich seit Jahren im Notrufteam für ein Frauenhaus. Zudem hat sie zwei Integrationsprojekte für Kinder initiiert, den Bürgertreff Süd-Ost mit aufgebaut und ein Hausaufgabenbetreuungsangebot im Kasernenviertel organisiert. Als Projektleiterin hat sie bereits mit Monika Huber zusammengearbeitet. „Besonders hat mir die tatkräftige, schnelle und sehr professionelle Hilfe gefallen, die die Menschen, die ich dorthin vermittelt habe, bekommen haben“, macht Kolbe-Stockert keinen Hehl aus ihrer Hochachtung. „Daher fand ich es schade, dass Monika Huber sich jetzt beruflich ein wenig anders orientieren will,“ gleichzeitig bot sich ihr damit die Chance für eine interessante Arbeitsstelle.

Beim IBW kann Kolbe-Stockert ihre juristische Kenntnisse in idealer Weise mit der bisherigen Netzwerkarbeit verbinden, ist mit dem Schuldnerberater Dr. Ernst Lack und anderen Dienststellen eingebunden in ein multidisziplinäres Team und arbeitet an dem interessanten Thema SGB II (Sozialgesetzbuch 2). „Positiv an der Diakonie finde ich“, hält sie mit ihrer Meinung nicht hinterm Berg, „die Offenheit für neue Projekte zur Unterstützung von Menschen die Hilfe brauchen.“ Darauf freue sie sich!



## Diana Fenzl

Passau war ihr auf Dauer „einfach zu klein“. Das Ferne fest im Blick, ist die Diplompädagogin nach dem Gisela-Gymnasium zum Studieren nach Regensburg gezogen. Mit dem Diplom in der Tasche arbeitete sie zunächst in der Individuellen Schwerstbehindertenbetreuung ganz nah am Menschen, bevor sie sich selbständig machte. Im Auftrag des Berufsbildungswerks in Abensberg leistete sie in belasteten Familien sozialpädagogische Familienhilfe. Zusätzlich unterrichtete sie daneben in Altenpflegeschulen und zog über „naturpädagogische Kinderarbeit“ Geburtstagsfeten zu interessanten Themen im Wald auf. Frei nach dem Motto „Torte mit Schlagsahne und Tannennadeln“ führt Fenzl dieses für Eltern, wie Kinder spannende und lehrreiche Angebot auch neben ihrer neuen Tätigkeit beim Tageszentrum-Café Insel im Programm. Seit April organisiert die Frau mit der rastaähnlichen Frisur die Laienhilfe und

Betreuung der Ehrenamtlichen auf einer halben Stelle. So sind seit Sommer neue Kurse und Angebote wie Lachyoga, Denksport und Literatur für die Besucher des Tageszentrums dazu gekommen. Bereits seit längerem laufen die Gruppengymnastik, eine Kunst-, Spiele- und Kreativgruppe nach wie vor gut und werden viel nachgefragt. Interessenten, die solche Aufgaben ehrenamtlich übernehmen, kann Fenzl über die Freiwilligenagentur und über persönlichen Kontakte zu Studenten der Hochschule und der Universität Regensburg rekrutieren. Für diese organisiert sie anschließend Fortbildungen und begleitet sie bei der Arbeit mit oft sehr belasteten Menschen. In ihrem Garten kann sie sich dann in der freien Zeit dem hingeben, was sie am liebsten macht – „draußen sein“.

## Neu beim Werkhof

### Helga Böhm

In Norddeutschland habe es ihr schon gefallen, bekundet Pädagogin Helga Böhm Sympathie für die frühere Wahlheimat Bremen. Nach der eher konservativen Heidelberg Uni – „dort gab es nur Max Weber, Max Weber, Max Weber – und Karl Marx“ – hatte sie sich an der als fortschrittlich geltenden Universität der Stadtmusikanten-Stadt für Soziologie und Pädagogik eingeschrieben. Allerdings, schränkt sie ihre Neigung fürs platte Land gleich wieder ein, habe sie irgendwann die Sommer im Süden vermisst. „In Bremen kannst du nur mit Regenjacke rausgehen, auch wenn die Sonne scheint“, beschreibt sie ihre Erfahrungen. In Schwäbisch Gmünd, wo die gebürtige Chamerin zunächst landete, sei sie von ihren Freunden ausgelacht worden. „Ich bin immer mit Jacke rausgegangen – ich war das so gewohnt“. Inzwischen wohnt die dreifache Mutter wieder in Rötze, arbeitet in Kastell Windsor und hat die unpassenden Gewohnheiten aus dem hohen Norden ad acta gelegt. Als ihre Vorgängerin Lisa Lange nach Regensburg zurück ist, hat sie deren Stelle für ein Jahr übernommen. Bereits seit Januar leitet Böhm die Maßnahmen, die Arbeitsagenturen und Jobcentern in Cham oder Regensburg für Personen mit so genannten Vermittlungshemmnissen durchführt werden. Wie es nach dem Jahr weitergeht, ist zur Zeit offen. Viele Maßnahmen werden künftig von den Arbeitsagenturen und Jobcentern eingestellt. Mit ihren drei Kindern zwischen fünf und zehn Jahren kommen für Freizeitaktivitäten nur Dinge in Frage, bei denen die Kinder dabei sein können. Statt ernsten Spielfilmen und Filmkunst gibt es dann eben Kinderkino und Jugendtheater. Aber das verändert sich – zum Glück – irgendwann auch wieder...

Neuzugänge von Mitarbeitern hat der Werkhof auch in anderen Bereichen zu verzeichnen: Im Reinigungsbereich ist Gudrun Göhl nach längerer Elternzeitpause seit Januar wieder auf ihren Posten zurückgekehrt. Im Mai hat Andreas Muth bei den Malern & Lackierern



angefangen, die Schreiner haben mit Stefan Ganzer seit Juli einen neuen Kollegen in ihrer Reihe. Mitten im Hochsommer hat Rico Tuchen als Maurer angefangen zu arbeiten und seit Juni verstärkt Tobias Lindinger das GaLaBa-Team von Alfred Dietz. Unter die Möbelpacker ist Sven Bergmeister im August geraten und hat sich dort bei Hans Holler integriert, während Renate Weber schon seit Mai als Verkaufshilfe das Team von Evi Wedhorn stärkt. Eine Umschulung absolviert Alexander Ott seit Anfang August bei Schreinermeister Ernst Fieger.

## Ruhestand & Ehrungen

Seit Anfang des Jahres sind zwei Mitarbeiterinnen des Argula-von-Grumbach-Hauses in den Ruhestand gegangen. Wir sagen Evelinde Weichinger und Anna Keskinler herzlichen Dank für die engagierte Mitarbeit und wünschen ihnen für die neue, frei gestaltbare Zeit alles Gute, viel Freude, Gesundheit und neue, spannende Eindrücke, wenn sie sich verstärkt den schönen Seiten des Lebens zuwenden.



### Goldenes Kronenkreuz

Beim Sommerfest im Wichern-Haus hat der hauseigene Chor den feierlichen Anlass eingeleitet, bei dem eine Mitarbeiterin mit dem Goldenen Kronenkreuz geehrt wurde. Seit 25 Jahren ist Heidrun Schulz im diakonischen Bereich tätig. Zunächst war sie bei der Evangelischen Jugend beschäftigt und seit Eröffnung des Wichern-Hauses 1998 bei der Diakonie Regensburg.

In einer persönlich gehaltenen Ansprache würdigte die Vorstandsvorsitzende Sabine Rückle-Rösner Arbeit und Verdienste der Sozialpädagogin, die einen Wohnbereich in dem sozialtherapeutischen Wohnheim leitet. „Du warst immer eine große Stütze für mich und das Team“, hob anschließend Heimleiter Peter Rummel die aktive Einsatzbereitschaft Schulz hervor. Das Kronenkreuz, konnte er sich etwas Spott nicht verkneifen, „hättest du auch für 25 Jahre Akten sortieren im Keller bekommen. Du hast aber geholfen das Wohnheim aufzubauen“, unterstrich Rummel und bedankte sich mit Blumen und einer „Flasche aus meinem Weinkeller“.

Ende November geht bei einer Feier im Bogener Leonhard-Kaiser-Haus ein richtiger „Kronenkreuz-Regen“ auf die versammelten ehrenamtlichen Damen des Besuchsdienstes nieder. Gleichzeitig wird mit Maria Wanninger eine hauptamtliche Pflegekraft nachträglich gebührend ausgezeichnet, da ihr eigentliches 25-jähriges Betriebszugehörigkeitsjubiläum schon unbeachtet verstrichen ist.

Beim „Bunten Nachmittag“, in den die Feier zu Ehren langjähriger Mitarbeiterinnen eingebettet wird, hat Diakonie-Chefin Rückle-Rösner alle Hände voll zu tun. Für 30 Jahre ehrenamtliche Mitarbeit werden geehrt: Elisabeth Grill (\* 5. Januar 1928), Lore Klarl (\* 15. Juli 1934), Maria Mirwald (\* 28. November 1939), Johanna Raith (\* 28. September 1925). Bereits 25 Jahre gehen regelmäßig beim Leo-Haus aus und ein: Annemarie Plager (\* 30. Oktober 1938), Katharina Saukel (\* 14. Dezember 1933), Dorothea Wolf (\* 29. Oktober 1925). Mit Urkunden, die ihr zehnjähriges Engagement in der Senioreneinrichtung würdigen, werden Rita Hien (\* 26. März 1951) und Gertraud Holzapfel (\* 3. Februar 1940) geehrt.

Einrichtungsleiter Christoph Ziermann schreibt über den Wirkungskreis „seiner“ Ehrenamts-Frauen: „Grill, Klarl, Mirwald, Raith, Plager und Saukel sind die selbsternannten „Floradix-Damen“ und sind aus dem Katholischen Frauenbund Bogen hervorgegangen. Sie gestalten jeden Monat einen „Bunten Nachmittag“ für die Bewohner, backen selbst die Kuchen, singen und musizieren mit den Bewohnern, lesen Gedichte und Geschichten vor und ehren die Geburtstagsjubilare des letzten Monats mit Rosen und einem Ständchen. Zusätzlich helfen die Damen mit bei der Gestaltung der katholischen Gottesdienste und sind Kommunionhelferinnen. In dieser Funktion gehen sie nach dem Gottesdienst durchs Haus und teilen die Kommunion beispielsweise für Bettlägerige aus.

Wolf erledigt in unübertrefflicher Art und Weise alle Pressewünsche für das Haus und ist seit Jahren Mitglied des Heimbeirats, der Vertretung der Bewohner. Plager und Saukel werden immer wieder gerne als Musikanten „verpflichtet“ – bei Veranstaltungen, Amtseinführungen, Maiandachten und anderen Gelegenheiten spielen sie mit Gitarre, Zither und Hackbrett auf.

Grill und Klarl leisten zusätzlich Besuchsdienste im Haus. Hien, Stadträtin von Bogen, begann ihre ehrenamtliche Tätigkeit 2001 mit Besuchsdiensten. Seit einigen Jahren bietet sie zusätzlich einmal im Monat einen Spielenachmittag für die Bewohner an, der hervorragend ankommt. Dazu bringt sie geeignete Spiele aus dem Caritas-Kindergarten mit, in welchem sie als Erzieherin arbeitet. Holzapfel macht seit elf Jahren Besuchsdienste im Haus sowie Sterbebegleitungen im Rahmen ihrer aktiven Mitgliedschaft beim Franziskus Hospizverein Straubing.“

# Termine + Aktionen

4. Oktober 2011

## Wintercheck fürs Radl

Bereits am 4. Oktober hat die jährliche Wintercheck-Aktion für Fahrräder der Fahrradwerkstatt des Werkhofs begonnen. Bis zum 30. November können Radler ihr Gefährt für eine Pauschale (28 statt 35 Euro) überprüfen, reinigen und – gegen Aufpreis tatsächlich entstehender Kosten – gleich reparieren lassen. Die Aktion geht bis zum 30. November.

Im gleichen Zeitraum erhalten Kunden auf Teile und Arbeitszeit einen einmaligen Preisnachlass von zehn Prozent. Der Rabatt gilt allerdings nicht für die bereits vergünstigte Wintercheck-Pauschale.

Gegen eine feste Gebühr holt und bringt die Fahrradwerkstatt auch Räder. Auskunft und Bestellungen unter Telefon (0941) 79967-22, Fahrradwerkstatt im Werkhof (Auweg 32, Westhafengebiet).

Öffnungszeiten im Winter: Vom 1. November bis 2. März 2012 gilt für die Fahrradwerkstatt des Werkhofs eine Winter-Öffnungszeit: Täglich von Montag bis Freitag von 9 bis 17 Uhr.

15. Oktober 2011

## Den Anforderungen gewachsen sein

Ein Tagesseminar der Beratungsstelle für allein erziehende Mütter und Väter am Samstag, 15. Oktober beschäftigt sich mit Fragen der An- und Überforderung.

Notar Klaus Ziegler informiert im Vortrag „Wenn mir etwas zustößt“ welche Vorsorge für das Kind getroffen werden kann, wenn der Elternteil stirbt.

Eva Maria Zepf bringt mit spielerischen Bewegungen, Tanz, Stimme und Entspannung die Lebensenergie wieder zum Fließen. (Mitzubringen sind: bequeme Gymnastikleidung und warme Socken; Schreibzeug; Deftiges und Süßes für das gemeinsame Mittagessen)

Beginn ist um 9.30 Uhr, Ende gegen 17 Uhr; Kosten: 7,50 Euro pro Familie

### Information und verbindliche Anmeldung:

Beratungsstelle für allein erziehende Mütter und Väter, Agnes Sitzberger, Schottenstr. 6, 93047 Regensburg Tel: (0941) 58524-0, Email: a.sitzberger@dw-regensburg.de

28. und 29. Oktober 2011

## Antik-Möbel-Aktion

Zwei Tage lang, am 28. und 29. Oktober findet im Gebrauchtwarenhaus im Westhafen (Auweg 22) eine Aktion mit „Antikmöbeln“ statt. Die von Mitarbeitern des Werkhofs wiederhergestellten und nutzbar gemachten Tische, Stühle, Schränke und sonstiges Mobiliar sind begehrt und finden immer schnell neue Besitzer, die sich liebevoll um die charaktervollen Möbel kümmern.

11. November 2011

## Medientag – Tag der Offenen Tür

Seit mehreren Jahren veranstaltet die Seniorenbegegnungsstätte im Gustav-Adolf-Wiener-Haus (Schottenstraße 6, Nähe Bismarckplatz) einen Medientag: am 11. November ab 10 Uhr. Besucher können sich mit Techniken wie Computer, Internet und Mobiltelefon auseinandersetzen. Es sind keine Vorkenntnisse erforderlich. Gäste erhalten Einblicke: Bedienung eines PCs, Surfen im Internet, Nutzung von Emails, Einkaufen und Mitbieten bei Internet-Auktionen, Erstellung von Grußkarten, Bildbearbeitung, Umgang mit Handys, Was kann ich mit einem iPad machen und Gedächtnistraining am Computer

21. November 2011

## Adventsmarkt im Wiener-Haus

Seit vielen Jahren ist der Weihnachts- und Adventsmarkt der Seniorenbegegnungsstätte im Gustav-Adolf-Wiener-Haus beliebtes Ziel für Regensburger, die auf der Suche nach einem persönlichen Geschenk sind. Eine Woche lang, vom 21. bis zum 26. November, präsentieren sich heuer handgestrickte feine Schals und modische Wollmützen im umfunktionierten Seminarraum. Es gibt handgemachte Postkarten und schöne Drucke, Weihnachtsengel und Dekorationen aus Filz, die von Bewohnern des Johann-Hinrich-Wichern-Hauses gefertigt sind. Praktisches neben Gefälligem, schöne Dinge neben Nützlichem – zu günstigen Preisen. Während im Ausstellungsraum Adventsgestecke und Weihnachtsdekorationen reißenden Absatz finden, fertigen ein Stockwerk höher einige Damen eifrig Nachschub. Fast im Akkord schneiden sie Tannenzweige und stellen mit

getrockneten Früchten, Sternen, Goldbändern und Schlaufen wunderschöne Gestecke her. Das Wiener-Haus (Schottenstraße 6) ist täglich von 10 bis 18 Uhr geöffnet, näher Informationen sind unter Telefon (0941) 585240 erhältlich.

28. November 2011

## Weihnachtsmarkt

Am 28. November startet heuer der Weihnachtsmarkt im Gebrauchtwarenhaus (GWH) des Werkhofs. Oft warten Flohmarktjäger und Neugierige schon auf diese Gelegenheit, da es immer ausgefallene, kitschige und seltene Weihnachtssachen zu ergattern gibt. Es gibt eine Fülle gebrauchter Artikel rund ums Christfest und ums Schenken. Hier finden auch sozial Schwächere etwas Passendes.

Geöffnet hat das Sozialkaufhaus (Nähe alter Schlachthof) von 9 bis 17.30 Uhr und samstags von 10 bis 14 Uhr.

12. Januar 2012

## Infotag - Seniorenbegleitung

Am 12. Januar, 14 Uhr, findet in der Beratungs- und Begegnungsstätte Gustav-Adolf-Wiener-Haus ein Informationstag zum Kurs „Seniorenbegleitung“ statt. Teilnehmer erhalten Informationen zu den Inhalten des Kursangebots und die Träger der Veranstaltung stellen sich vor. Der Qualifizierungskurs als solcher beginnt dann unter dem Titel „Ich bin da“ am 19. Januar, 9 Uhr, mit den Referenten Heidi Pöser (Diakonie Regensburg) und Bartholomäus Meister (Diözese Regensburg) und dauert zehn Kurstage, verteilt auf mehrere Wochen.

<b>Geschäftsstelle</b>		
Kernzeiten: Mo-Do 9 bis 12 Uhr und 14 bis 16 Uhr, Freitag 9 bis 12 Uhr		Tel. (0941) 58523-0 Fax (0941) 58523-60 diakonie@dw-regensburg.de www.diakonie-regensburg.de
Am Ölberg 2 93047 Regensburg		
Geschäftsführender Vorstand	<b>Sabine Rückle-Rösner</b>	
Sekretariat Vorstand	<b>Karin Messina</b>	Tel. (0941) 58523-0
Verwaltungsleitung	<b>Wilhelm Pöschel</b>	Tel. (0941) 58523-22
Schuldnerberatung	<b>Dr. Ernst Lack</b>	Tel. (0941) 58523-33 schuldnerberatung@dw-regensburg.de
Studentenverwaltung Sprechzeiten: Di und Do 9 bis 11 Uhr, Mo und Mi 14 bis 16 Uhr		Tel. (0941) 58523-27 studenten@dw-regensburg.de
Beratungsstelle IBW	<b>Evi Kolbe-Stockert</b>	Tel. (0941) 58523-39 Fax (0941) 58523-63 e.kolbe@dw-regensburg.de
Referat für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit	<b>Michael Scheiner</b>	Tel. (0941) 58523-23 Mobil (0171) 4709406 m.scheiner@dw-regensburg.de
<b>Beratungs- und Begegnungszentrum Gustav-Adolf-Wiener-Haus</b>		
Mo bis Fr 8.30 bis 12 Uhr und 13.30 bis 17 Uhr		Tel. (0941) 58524-0 Fax (0941) 58524-20 wienerhaus@dw-regensburg.de
Schottenstraße 6 93047 Regensburg		
Seniorenbegegnungsstätte, Offene Seniorenhilfe und Freizeitangebote Erholungsmaßnahmen, Tagesfahrten	<b>Heidi Pöser</b>	Tel. (0941) 58524-12 senioren@dw-regensburg.de
Kirchliche Allgemeine Sozialarbeit Mutter-Kind-Kuren, Mütterkuren und Bahnhofsmision	<b>Susanne Mai</b>	Tel. (0941) 58524-16 kasa@dw-regensburg.de s.mai@dw-regensburg.de
Beratungsstelle Alleinerziehende Mütter und Väter	<b>Agnes Sitzberger</b>	Tel. (0941) 58524-22 a.sitzberger@dw-regensburg.de
Betreutes Einzelwohnen (SpDi)	<b>Martin Albrecht Johanna Neid Sandra Lück Sandra Jörg Rene Kaspar</b>	m.albrecht@dw-regensburg.de j.neid@dw-regensburg.de s.lueck@dw-regensburg.de s.joerg@dw-regensburg.de r.kaspar@dw-regensburg.de

<b>Psychologische Beratungsstelle</b>		
Erziehungsberatung, Ehe-, Familien- und Lebensberatung und Pastoral-Psychologische Fortbildung für kirchliche MitarbeiterInnen Prüfeninger Straße 53, 93049 Regensburg		Tel. (0941) 29771-11 Fax (0941) 29771-29
Leitung Erziehungsberatung	<b>Claudius Verghe / Rosl Ramming</b>	erziehungsberatung@dw-regensburg.de
<b>Familienberatung am Amtsgericht Regensburg</b>		
Kumpfmühler Straße 4 93047 Regensburg		Tel. (0941) 20 03-484
<b>Sozialpsychiatrischer Dienst Regensburg (SpDi)</b>		
Prüfeninger Straße 53 93049 Regensburg		Tel. (0941) 29771-12 Fax (0941) 29771-29
Leitung	<b>Dorothee Straube</b>	spdi.regensburg@dw-regensburg.de
Gerontopsychiatrischer Dienst	<b>Ute Kießling</b>	u.kiessling@dw-regensburg.de
Betreutes Einzelwohnen (SpDi): siehe Beratungs- und Begegnungszentrum Gustav-Adolf-Wiener-Haus		
<b>Tageszentrum des SpDi</b>		
Mo 8 bis 18 Uhr – Di, Mi, Fr 8 bis 16.30 Uhr – Do 14 bis 20 Uhr Ernst-Reuter-Platz 2, 93047 Regensburg		Tel. (0941) 5839052 Fax (0941) 5839053
Leitung	<b>Dorothee Straube</b>	Tel. (0941) 29771-12
Tageszentrum „Café Insel“ (andere Öffnungszeiten)		
		cafe.insel@dw-regensburg.de
<b>Johann-Hinrich-Wichern-Haus</b>		
Alfons-Auer-Straße 8 a 93053 Regensburg		Tel. (0941) 78507-0 jhw-haus@dw-regensburg.de
Sozialtherapeutisches Wohnheim für psychisch kranke und behinderte Menschen		
		Fax (0941) 785 07-50
Leitung	<b>Peter Rummel</b>	p.rummel@dw-regensburg.de
<b>Therapeutische Wohngemeinschaften</b>		
Straußgäschen 2 93047 Regensburg		Tel. (0941) 5840433 twg@dw-regensburg.de
<b>Leonhard-Kaiser-Haus</b>		
Dr.-Martin-Luther-Str. 2-4 94327 Bogen		Tel. (09422) 50114-0 Fax (09422) 50114-40
Leitung	<b>Christoph Ziermann</b>	leonhard-kaiser-haus@dw-regensburg.de

<b>Krisendienst Horizont</b>		
Krisennummer Tel.	(0941) 5 81 81	
Hemauerstraße 8 93047 Regensburg	Tel. (0941) 58596-0 Fax (0941) 58596-10	
Leitung	<b>Antje Lange</b>	info@krisendienst-horizont.de
<b>Bahnhofsmision</b>		
HBF Regensburg	<b>Susanne Mai</b>	Tel. (0941) 57961 kasa@dw-regensburg.de
<b>Argula-von-Grumbach-Haus</b>		
Am Marktplatz 8 93152 Nittendorf	Tel. (09404) 9506-0 Fax (09404) 9506-20	
Leitung	<b>Klaus Neubert</b>	argula-von-grumbach-haus@dw-regensburg.de
<b>Betreutes Jugendwohnen</b>		
Fuchsendgang 2b 93047 Regensburg	Tel. (0941) 50279-20 Fax (0941) 50279-29	
Leitung	<b>Erna Watzlawick</b>	jugendwohnen@dw-regensburg.de
<b>Kinderhort an der Grundschule Nittendorf</b>		
Bemsteinstraße 13 93152 Nittendorf	Tel. (09404) 6176 Fax (09404) 69925	
Leitung	<b>Tanja Schmaus</b>	kinderhort.nittendorf@dw-regensburg.de
<b>Evang. Kindergarten „Spatzennest“</b>		
Lilienthalstraße 42 93049 Regensburg	Tel. (0941) 30733-14 Fax (0941) 30733-16	
Leitung	<b>Tanja Schmaus</b>	spatzennest@dw-regensburg.de
<b>Individuelle Schwerstbehindertenbetreuung Keplerhaus</b>		
D.-Martin-Luther-Str. 18 93047 Regensburg		
Referatsleitung	<b>Horst Ammon</b>	Tel. (0941) 6308643-1 h.ammon@dw-regensburg.de
Pflegedienstleitung	<b>Christl Bauer</b>	Tel. (0941) 6308643-3 ch.bauer@dw-regensburg.de
Stv. Pflegedienstleitung	<b>Michael Käser</b>	Tel. (0941) 6308643-2 m.kaeser@dw-regensburg.de

<b>Werkhof Regensburg gemeinnützige GmbH</b>		
Mo bis Do 7.30 bis 17 Uhr, Fr 7.30 bis 15 Uhr Auweg 32 93055 Regensburg	Tel. (0941) 79967-0 Fax (0941) 79967-29	
Zentrale Verwaltung	www.werkhof-regensburg.de werkhof@werkhof-regensburg.de	
Geschäftsführer	<b>Hans Seidl</b>	Tel. (0941) 79967-16
Päd. Dienstleistungen Schwandorf/Cham	<b>Angelika Krüger</b>	Tel. (0941) 79967-19
Päd. Dienstleistungen Regensburg	<b>Günther Lang</b>	Tel. (0941) 79967-30
Bereich Schreiner	<b>Ernst Fieger</b>	Tel. (0941) 79967-12
Bereich Maurer	<b>Lothar Wiesböck</b>	Tel. (0941) 79967-11
Bereich Maler	<b>Gerhard Pöpl</b>	Tel. (0941) 79967-13
Bereich Schlosser	<b>Hans Renner</b>	Tel. (0941) 79967-21
Bereich Elektro	<b>Gerhard Singer</b>	Tel. (0941) 79967-0
Bereich Reinigung	<b>Andy Dietz</b>	Tel. (0941) 79967-20
Bereich Garten- und Landschaftsbau	<b>Alfred Dietz</b>	Tel. (0941) 79967-20
Bereich Fahrradwerkstatt	<b>Thomas Kerler</b>	Tel. (0941) 79967-22
Weißgeräte-Instandsetzung und Kundendienst	<b>Günter Hanisch</b>	Tel. (0941) 79967-31
<b>Gebrauchtwarenhaus</b>		
Mo bis Fr 9 bis 17.30 Uhr, Sa 10 bis 14 Uhr Auweg 22 93055 Regensburg	<b>Katrin Hierl</b>	Tel. (0941) 5999818 Fax (0941) 5999918 gebrauchtwarenhaus@werkhof-regensburg.de
	<b>Evi Wedhorn</b> (Verkaufsleitung)	Tel. (0941) 79402191
Bereich Abholservice, Umzüge	<b>Johannes Holler</b>	Tel. (0941) 5999818

### Tagungs- und Freizeithaus Kastell Windsor

Kastell Windsor 1 93191 Rettenbach	<b>Wolfgang Holst</b>	Tel. (09484) 9519175 Fax (09484) 951630 www.kastellwindsor.de info@kastellwindsor.de
---------------------------------------	-----------------------	---

### Werkhof Schwandorf

Niederlassungsleitung, Augustinstr. 1	<b>Angelika Krüger</b>	Tel. (09431) 3998510
GardeRobe Hertzstr.12 92421 Schwandorf	<b>Marieluise Luft</b>	Tel. (09431) 3999657 info@garderobe-schwandorf.de
GardeRobe Boutique Adolph-Kolping-Platz 2 92421 Schwandorf	<b>Rosemarie Markmann</b>	Tel. (09431) 3998480

### Werkhof Amberg-Sulzbach

Gebrauchtwarenmarkt Mo bis Fr 9 bis 17.30 Uhr Hauptstrasse 40 92237 Sulzbach-Rosenberg	<b>Reinhard Lautenschlager</b>	Tel. (09661) 81489-0 Fax (09661) 81489-20 www.werkhof-ambergsulzbach.de info@werkhof-ambergsulzbach.de
---	--------------------------------	---



## Beitrittserklärung:

Ich trete dem Förderverein **Kastell Windsor e.V.** bei:

**Bitte ausschneiden und schicken an:**  
Förderverein Kastell Windsor e.V.  
c/o Wolfgang Holst  
Kastell Windsor 1, 93191 Rettenbach

Vorname, Name

Anschrift

PLZ, Ort:

Email

Alter (Geburtsdatum)

- Einzelmitglied (24 Euro Jahresbeitrag)  
 Familienmitgliedschaft (30 Euro Jahresbeitrag)  
 Fördermitgliedschaft, Firmen (60 Euro Jahresbeitrag)

Unterschrift, Datum

## Impressum

Herausgeber:  
Diakonisches Werk des evangelisch-lutherischen Dekanatsbezirkes  
Regensburg e.V., Am Ölberg 2, 93047 Regensburg  
zusammen mit Werkhof Regensburg gemeinnützige GmbH

www.diakonie-regensburg.de, diakonie@dw-regensburg.de,  
Telefon (0941) 585230, Fax (0941) 58523-60

www.werkhof-regensburg.de

Redaktion: Michael Scheiner (visdp), Telefon (0171) 4709406,  
m.scheiner@dw-regensburg.de

Fotos:  
Michael Scheiner, Werkhof, Diakonie Regensburg,  
Georg Schramm  
foto art – Elisabeth Wiesner,  
Peter Themessl,  
Privat,  
fotolia.com: S. 36: FotoLyriX, S. 37: Julian Weber, S. 38: CHW, S. 9: st-fotograf,  
S. 40: Visual Concepts, S. 8: Thomas Reimer  
Texte: Autoren, M. Scheiner  
Gestaltung: Philipp Starzinger; Herstellung: KARTENHAUS KOLLEKTIV GmbH

Unser Tipp  
für Weihnachten:

# Das **WERNER**-Rad!



## Damen oder Herren Modell

<b>Stabiler Rahmen:</b>	Material: 25 Cr/Mo4 d.b. 3-fach Pulverbeschichtet mit Holraumversiegelung und Zinkgrundierung
<b>Rahmenhöhen:</b>	Damen 420/470/520/570 mm Herren 490/530/570/610/645 mm
<b>Farben:</b>	Himmelblau und Orange, (weitere Farben und Sonderlackierungen möglich)
<b>Schaltung:</b>	SRAM 7 Gang Nabenschaltung mit Drehgriff
<b>Kette:</b>	Anti Rost beschichtet
<b>Bremsen:</b>	2 Bremssysteme, 1 Rücktritt und 2 V-Bremsen
<b>Dynamo:</b>	Nabendynamo
<b>Licht:</b>	Halogenfrontlicht Rücklicht mit Standlichtautomatik
<b>Reifen:</b>	Schwalbe „Unplattbar“ Reifen, 28“, Marathon Plus mit Reflexstreifen
<b>Felgen:</b>	Alu Hohlkammerfelgen ZAC 19 Hinterradspeichen extra stark
<b>sonstige Ausstattung:</b>	Stabiler Ständer und Gepäckträger Sorgfältige Montage und Endkontrolle
<b>Preis</b>	<b>690,- €</b> für das abgebildete Modell
<b>Sonderausstattung:</b>	Aufbau nach eigenen Wünschen möglich, evt. mit Aufpreis verbunden
<b>Garantie:</b>	<b>Inklusive Jährlicher Komplettkundendienst in den ersten 5 Jahren!!!</b> <b>10 Jahre Garantie auf den Rahmen</b> <b>2 Jahre Gesetzliche Gewährleistung</b>